Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Fernsprecher Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Fernsprecher Nr. 53.

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. • Als Beigabe das St. Quirinusblatt. Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mk. 5.00.
Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 1.25 Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 1.50 Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 4.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages, Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 32 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Mittwoch, 9. Februar 1921. (Aschermittwoch) † | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 48. Jahrgang

Bedingte Zustimmung Deutschlands zu London.

Neuestes in Kürze.

Berlin, 9. Jan. Aus Paris wird gemeldet: us Berlin sind 75 Millionen Franken in Goldmark eingetroffen, welche für gemeinsame Rechnung der alliierten und assoziierten Regierungen bestimmt sind. Die Goldkisten wurden in die Bank von Frankreich gebracht. Es ist dies die zweite Goldsendung seitens Deutschlands.

Berlin, 9. Febr. Der Oberpräsident von Brandenburg hat die Wahl des Hamburger Volksschullehrers Wilh. Paulsen zum Berliner Stadtschulrat bestätigt. Die Befugnisse Paulsens liegen im wesentlichen auf dem Gebiet des äußern Schulbetriebs, während der Unterricht vollständig der staatlichen Aufsicht untersteht.

Berlin, 9. Febr. Aus Anlaß der Ankunft des ersten Transports amerikanischer Milchkühe hat der Ernährungsminister Hermes den Geschenkgebern den Dank der Reichsregierung ausgesprochen.

Trier, 8. Jan. In Traben-Trarbach drangen drei vermummte Männer in das Postgebäude ein und raubten 180 000 Mark in bar und in Marken. Den Nachtwächter hielten sie durch Drohungen in Schach.

Stuttgart, 9. Febr. Der Minister des Innern erklärte, daß er mit der Reichsregierung in der Frage der Auflösung der Einwohnerwehren völlig übereinstimme. Diese werde für Würtemberg bald erfolgen.

Washington, 9 .Febr. Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Washington glaubt man, daß Präsident Harding nach seinem Amtsantritt die erste Gelegenheit wahrnehmen werde, um den Standpunkt der Vereinigten Staaten in der Wiedergutmachungsfrage zum Ausdruck zu bringen.

Zusammentritt des neuen Landtags.

Berlin, 9. Febr. Das preußische Staatsministerium beschloß, den neuen Landtag auf den 10. März zusammenzuberufen. Man hofft, daß die Regierungsbildung unter diesen Umständen noch vor Ostern erfolgt.

Die Wahlen für die preußischen Landwirtschaftskammern, die ursprünglich auf den 20. Februar angesetzt waran, wurden auf den 20. März verschoben

Der ständige Ausschuß des Preußen-Parlaments.

Berlin, 8. Febr. In der preußischen Landesversammlung trat heute der ständige Ausschuß zur ersten Sitzung zusammen. Der Ausschuß ist auf Grund der Verfassung bestellt zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber dem Staatsministerium für die Zeit außerhalb der Tagung und zwischen Beendigung einer Wahlperiode oder Auflösung des Landtages und Zusammentritt des neuen Landtages. Als Vorsitzender wurde Präsident Leiner gewählt. Der Ausschuß nahm u. a. die Notverordnung über Aenderung der Besoldungsordnung auf Grund der Besoldungskommission an.

Verboten.

Wien, 8. Febr. Bei einer Unterredung mit Bundeskanzler Mayr ließ der französische Geschäftsträger durchblicken, daß, falls Oesterreich tatsächlich den Anschluß zu vollziehen beabsichtige, die Besetzung Wiens durch tschechische Truppen und die Besetzung Kärntens durch Südslawien in Aussicht genommen sei. Die gleichen Informationen seien auch bei den jüngsten Besprechungen den Vertretern der Länder gegeben worden.

Der Vorschlag des Senators France.

Newyork, 8. Febr. Senator France, der dem Kongreß der Vereinigten Staaten eine Resolution vorlegen will, die eine Herabsetzung der von den Alliierten in Paris vorgeschlagenen Entschädigungssumme bezweckt, will nun auch dem amerikanischen Senat einen Entwurf unterbreiten, demzufolge Amerika im einzelnen folgende Vorschläge machen soll:

1. Herabsetzung der deutschen Entschädigungssumme auf 15. Milliarden Dollar oder 28 jährliche Zahlungen von einer Milliarde Dollar, von denen jede das Kapital und die anwachsenden Zinsen darstellt;
2. Gewährung eines Kredits an Deutschland in Höhe von fünf Milliarden Dollar im Hinblick auf seine afrikanischen Kolonien und die Kabel, die ihm während des Krieges weggenommen wurden;
3. Vollmacht zum Ankauf der Kolonien und der Kabel durch die Vereinigten Staaten für die genannte Summe von fünf Milliarden Dollar, die gegen die Schulden der Alliierten an Amerika in Zahlung genommen würden.

Wir gehen nach London, aber . . .!

Berlin, 8. Febr. Das Auswärtige Amt hat der hiesigen französischen Botschaft mitgeteilt, daß die deutsche Regierung die Einladung zu der Konferenz in London annehme unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß auch die deutschen Gegenvorschläge auf der Konferenz zur Beratung gestellt werden.

Die Haltung Bayerns.

München, 8. Febr. Ueber die Haltung, die die bayerische Regierung in der Entwaffungsfrage einnimmt, schreibt der Bayerische Kurier: Die bayerische Regierung ist in Berlin bei der Wahrung eines bayerischen Lebensinteresses allein geblieben. Wir mögen angesichts des Ernstes der Stunde, welche die Geschlossenheit des deutschen Volkes zur Pflicht macht, an dieser Hintansetzung bayerischer Belange augenblicklich nicht Kritik üben. Es genügt der Hinweis auf die absolute Einmütigkeit und Unbeirrbarkeit des Standpunktes in der Entwaffnungsfrage bei der überwältigenden Mehrheit des bayerischen Volkes.

Verwunderlich sei, bemerkt der Bayerische Kurier weiter, daß in der Germania die Entwaffnungsfrage als eine Angelegenheit hingestellt werde, die unbestritten klar sei, und zwar im Sinne des Verbandes. Das aber sei durchaus nicht der Fall. Klar sei nur, daß es sich bei den sogenannten Pariser Beschlüssen um Vorschläge handle, daß also mit dem Verband weiter darüber verhandelt werden solle.

München, 8. Febr. Die auf heute nachmittag 4 Uhr anberaumte Vollsitzung des Landtages dauerte nur ganz kurze Zeit. Um ¾5 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgehoben und auf morgen vormittag 8 Uhr vertagt, weil um 5 Uhr Besprechungen der Fraktionen über die politische Lage beginnen. In seiner heutigen Sitzung hatte sich der Ministerrat einmütig auf einen längeren Beschluß geeinigt, der später den Fraktionsführern der Koalitionsparteien vorgelegt wurde. Es ist anzunehmen, daß die Beratungen der Fraktionen sich bis in den Abend hinein erstrecken werden. Dann wird eine nochmalige Fühlungnahme mit der Regierung erfolgen müssen und erst hierauf wird das Ergebnis der Beratungen der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden.

Der Wort- und Tintenregen.

Genf, 8. Febr. Die französische Presse zieht ohne Ausnahme aus der Rede Lloyd Georges den Schluß, daß die Regierung des deutschen Reiches auf der Londoner Konferenz Gegenvorschläge machen kann und daß diese Vorschläge auch berücksichtigt werden sollen, falls sie den ehrlichen Willen erkennen lassen, einen greifbaren Zahlungsmodus für die deutsche Kriegsentschädigung aufzustellen. „Action francaise" hält weitere Verhandlungen für überflüssig und verlangt ein neues Diktat. Der „Figaro" spricht die Hoffnung aus, daß die deutschnationalen Kundgebungen schließlich von selbst zu diesem Ergebnis führen werden. Das „Echo de Paris" gibt die Notwendigkeit zu, sich der Methode Lloyd Georges anzuschließen, erwartet aber von Briand, daß er sich mit Lloyd George in jedem Falle über die Vorzugsbehandlung der französischen Entschädigungsansprüche verständige.

London, 8. Febr. „Der Star" schreibt: Lloyd Georges Politik in der Reparationsfrage sei das aus Latten und Leinwand zusammengesetzte Schloß eines Kulissenschiebers das die Unordnung und Verwirrung, die dahinter stecken, verhüllen soll. Deutschland müsse Reparationen zahlen. Man habe jedoch bereits seine Kolonien genommen, Teile seines europäischen Besitzes, seine Schiffe, sein Hauptkohlengebiet und eine beträchtliche Summe in Gold. Deutschland müsse den übrigen Teil der Entschädigung in Waren bezahlen.

„Westminster Gazette" schreibt, die Politiker versuchten zwei miteinander unvereinbare Forderungen, die Forderung nach Riesenentschädigungen und die Forderung, daß die eigenen Industrien durch billige deutsche Waren nicht in Mitleidenschaft gezogen werden sollen, zugleich zu befriedigen.

Die Kammer schwätzt weiter.

Paris, 8. Febr. Der Abgeordnete de Magallon erklärte in der heutigen Kammersitzung in Fortsetzung der Debatte über das Pariser Abkommen, Deutschland wolle sich zu keiner Zahlung verstehen, man müsse also das Ruhrgebiet besetzen und den Rheinlanden ein eigenes Leben zusichern. Das sei friedliche Politik. (!)

Der Abgeordnete Klotz meinte, daß Abkommen von Paris bleibe wesentlich hinter dem zurück, was der Friedensvertrag von Versailles Frankreich zugesichert habe. Er wolle wissen, ob Frankreich die Zinsen für die Entschädigung bezahlen müsse, die zu Deutschlands Kosten gingen. Diese Frage der steuerlichen Verpflichtung könne die Kammer nicht prüfen, wenn man nicht das deutsche Budget kontrolliere. Bis jetzt habe der deutsche Steuerzahler nur 16 Prozent von seinem Einkommen und der französische 30 Prozent bezahlt.

Minister Loucheur sagte, die Schuld Deutschlands betrage 200—210 Milliarden Goldmark. Wenn man das in Kapital umrechne, erhalte also Frankreich 54 Milliarden. Er glaube, daß der Wechselkurs in acht Jahren normal sein werde. Ein Zwiegespräch mit Tardieu lehnte Loucheur ab. Man sage immer, Deutschland könne Frankreich nur bezahlen, wenn es ihm auf dem Weltmarkt eine schädliche Konkurrenz mache. Die deutsche Handelsstatistik müsse 12—13 Milliarden Goldmark passiver bleiben als die Frankreichs. Bei dieser Ausfuhrabgabe handle es sich um eine praktische Sache, bessere Vorschläge habe er nie gehört. De Frage der Kosten der Besetzungstruppen bleibe außerhalb des Abkommens von Paris. Was die Flüssigmachung der Schuld anbetrefe, müsse man bedenken, daß England sich verpflichtet habe, in den kommenden fünf Jahren seine Forderungen nicht auf den Markt zu bringen. Es sei außerdem vorgesehen, daß Deutschland Obligationen geben müsse. Warenlieferungen könne man nur zulassen, soweit sie Frankreich nicht schädigten. Rohmaterial wolle man entgegennehmen, weil es die französische Industrie fördere.

Wohnungsbau und Arbeitslosigkeit.

Der Deutsche Städtetag hat dem Reichsarbeitsministerium folgende Entschließung überreicht:

„Die zur Aussprache im Reichsarbeitsministerium versammelten Vertreter der Gemeinden stellen mit Bedauern fest, daß das Reich und die Länder ihre Verpflichtung zur Bereitstellung von Arbeitsgelegenheit zur Beschäftigung Erwerbsloser bei weitem nicht in dem erforderlichen Maße erfüllt haben und daß trotz dringlicher Vorstellungen der Gemeinden sehr häufig die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden über das Stadium der Erwägungen gegenüber geeigneten Projekten nicht hinausgelangt sind.

Sie betonen nachdrücklich, daß die Gemeinden angesichts ihrer steigenden Verschuldung, der Unmöglichkeit zur eigenen Aufbringung von Mitteln und des Versagens ihres Kredits am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sind. Es muß gefordert werden, daß in weit größerem Umfange als bisher und mit größter Beschleunigung auch das Reich im Zusammenwirken mit den Ländern Arbeitsgelegenheit, insbesondere durch Ausführung von Bahnbauten und des Mittellandkanals bereitgestellt und daß die von den Gemeinden noch zu unternehmenden Arbeiten in wesentlich weiterem Umfange als bisher, mindestens bis zum Vierfachen der ersparten Erwerbslosen-Unterstützung gefördert werden. Im Besonderen muß schließlich noch darauf hingewiesen werden, daß die für Errichtung von Wohnungsbauten zur Verfügung gestellten Reichsmittel (Erlaß vom 7. 1. 1921) auch nicht entfernt den Bedürfnissen genügen und daß die im Erlaß gegebenen Einschränkungen (enge Auswahl der Unternehmungen, Darlehnsform, Ueberzentralisation) überdies jede praktische Wirkung dieser Maßnahmen für die Städte illusorisch machen. Dabei versteht es sich von selbst, daß die Vornahme des unbedingt notwendigen Wohnungsbaues (auch in den Städten) im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge an erster Stelle als wirtschaftlich wertvolle Maßnahme zu fördern ist."

Düngemittelpreise und Lebensmittelpreise. Ueber die Steigerung der Kunstdüngerpreise finden sich in einer Denkschrift des Preußischen Landwirtschaftsministers folgende Angaben: „Die Höhe der Preissteigerungen läßt sich feststellen dadurch, daß man die für das laufende Düngerjahr verfügbaren Mengen einmal nach heutigen, dann nach Preisen von 1913 berechnet. Dabei ergibt sich für Phosphordünger eine durchschnittliche Steigerung von 2272 Prozent, für Stickstoffdünger eine solche von 891 Prozent.

Hierzu äußert sich der Sozialist Ludwig Quessel in einem bemerkenswerten Artikel in den „Sozialistischen Monatshesten" (No. 25/26): „Die Kunstdüngerfabrikanten, erschreckt durch die Drohung mit der Sozialisierung, haben eingewendet, daß die Landwirte diese Preise sehr gut bezahlen könnten, weil sie, gemessen an den Preisen ihrer Erzeugnisse, nicht höher seien, als die Preise von 1913. Das mag für Stickstoffdünger richtig sein, es ist entschieden falsch für Phosphordünger. Von einer Steigerung der Preise für Ackerbauerzeugnisse um über 2000 Prozent, wie beim Phosphordünger, kann, selbst im Schleichhandel nicht gesprochen werden. Dazu kommt, daß von den Landwirten ja nicht nur die Verwendung jener Mengen Kunstdünger gefordert werden muß, die sie in den Vorkriegszeiten dem Boden einverleibten, sondern darüber hinaus noch 260 000 Tonnen reinen Stickstoffs und 310 000 Tonnen reiner Phosphorsäure als Ersatz für den derzeitigen Mindergehalt des Stalldüngers an diesen beiden Nährstoffen. Zur Hervorbringung jeder Tonne Roggen oder Weizen müßten, wenn wir wieder Friedensernten erzielen wollen, mehr als doppelt so viel Stickstoff und Phosphorsäuredünger verwendet werden wie 1913. Aus dieser Sachlage ergibt sich, daß in der Tat für den Ackerbau eine neue ökonomische Grundlage geschaffen werden muß, wenn dem Acker jene Mengen von Kunstdünger zugeführt werden sollen, die uns Vollernten verbürgen. Die Verbilligung der Kunstdünger scheint hierzu der kürzeste und richtigste Weg."

Die Besteuerung des Existenzminimums.

Aus christlichen Arbeiterkreisen schreibt man uns:

Die Besteuerung des Existenzminimums hat in hiesiger Stadt sehr viel Staub aufgewirbelt und die Tatsache, daß die Arbeitervertreter der Zentrumsfraktion auch dafür gestimmt haben, wird in dem Stadtverordnetenbericht des „Freien Sprechers" ganz besonders hervorgehoben. Damit wird von der Gefolgschaft des Freien Sprechers reichlich Agitation in den Betrieben getrieben.

Wie liegt nun die Sache in Wirklichkeit? Am 9. November vor. Jahres wurde vom Stadtverordneten-Kollegium eine Teuerungszulage für die Beamten bewilligt, welche für die Stadt eine Belastung von rund 1 200 000 Mark ausmachte. Dieser Betrag sollte auf dem Wege der Anleihe gedeckt werden. Am 16. November 1920 fand eine dringende Sitzung der Stadtverordneten statt mit der Tagesordnung: Anderweitige Deckung der schwebenden Schuld. Es wurde in dieser Sitzung von der Verwaltung bekannt gemacht, daß die Stadtkasse eine ungedeckte schwebende Schuld von 3 615 000 Mark (Dreimillionensechshundertfünfzehntausend) hätte. Diese Schuld auf Anleihe zu übernehmen, sei von der Aufsichtsbehörde nicht genehmigt worden. Um die Auszahlung der am 6. November beschlossenen Teuerungszulage für die Beamten zu ermöglichen, sei es notwendig, anderweitige Deckung zu suchen. Die Folge davon war, daß einstimmig beschlossen wurde (auch die Sozialdemokraten haben dafür gestimmt), das Existenzminimum zu besteuern. Außerdem wurde beschlossen, Erhöhung der Lustbarkeitssteuer und Kartensteuer, dann die Wohnungsluxussteuer und eine Biersteuer. Alle diese Steuern sind durchgeführt oder doch beschlossen. Die Lustbarkeits- und Kartensteuer sind um 50 Prozent erhöht worden. Die Wohnungsluxussteuer ist beschlossen (ob sie genehmigt wird, ist eine andere Frage). Es blieb also noch die Durchführung des einstimmigen Beschlusses, die Einführung der Existenzminimumsteuer, übrig.

Die Verwaltung schlug nach den Richtlinien Düsseldorfs vor, die Steuergrene auf 10 000 Mark zu setzen. Das Zentrum beantragte für Ledige die Grenze auf 10 000 Mark stehen zu lassen und für die Frau dieselben um 2000 Mark und für jedes Kind um 1000 Mark zu erhöhen. Dieser Antrag wurde angenommen. Aus dem Bericht des „Freien Sprechers" war allerdings nicht ersichtlich, daß diese Erweiterung ein Antrag des Zentrums war, aber das tut ja nichts zur Sache. Die Sozialdemokraten hatten auch einen Antrag eingereicht, welcher die unterste Stufe auf 18 000 Mark festsetzte und gestaffelt war bis 26 000 Mark.

Bei dem Antrag der Verwaltung sollte schätzungsweise eine Summe von 1 700 000 Mark herauskommen. Durch den Antrag des Zentrums reduzierte sich dieser Betrag auf rund 1 000 000 Mark. Was bei dem Antrag der MSP. herauskommen würde, wurde nicht angegeben. Nach Ansicht Sachverständiger wäre aber das Ergebnis so minimal gewesen, daß dasselbe als Deckung der enorm hohen Schuldenlast von 3 615 000 Mark gar nicht in die Erscheinung getreten wäre.

Als Stadtverordneter hat man doch auch wohl die Pflicht, wenn man aus Agitationsgründen hohe Auslagen bewilligt, auch für Deckung zu sorgen, und nicht dann im geeigneten Moment wieder mit Agitationsgründen von einem einmal gefaßten einstimmigen Beschluß zurückzutreten und durch einen Antrag die Steuer so zu gestalten, daß nichts dabei herauskommt.

Ja, man hat es leicht, sozialdemokratischer Stadtverordneter zu sein. Man stellt Anträge „im Interesse der Allgemeinheit", welche viel Geld kosten, und die Sorge für die Deckung überläßt man den bösen Bürgerlichen, damit man dann wieder Gelegenheit bekommt, besonders über die christlichen Arbeitervertreter loszuschlagen. Ob diese Taktik ehrlich ist?!

Geht denn nun dieser Beschluß wirklich über all das hinaus, was in andern Städten in dieser Hinsicht beschlossen wurde? Es scheint wohl richtig, einmal nachzusehen, wie es anderswo steht.

In Düsseldorf hat man, wie oben angedeutet, die Grenze der Besteuerung für alle auf 10 000 Mark festgesetzt. In Nürnberg, wo doch wohl mehr Sozialdemokraten mitzubestimmen haben als hier, auf 6000 Mark, in Dortmund ebenfalls. In Oberhausen hat man überhaupt nichts freigelassen, vielmehr müssen dort auch diejenigen mit dem kleinsten Einkommen diese Steuer bezahlen.

Um nun die Arbeiterschaft über diese Steuer aufzuklären, möchte ich noch etwas hinzufügen: Die Reichseinkommensteuer läßt für jeden Steuerzahler jährlich 1500 Mark steuerfrei, für die Frau und jedes Kind weitere 500 Mark. Dieses Einkommen soll nun von der Kommune besteuert werden, aber erst dann, wenn das Gesamteinkommen des Steuerpflichtigen bei einem Ledigen 10 000 Mark, bei einem Verheirateten 12 000 Mark, bei einem Verheirateten mit einem Kind 13 000 Mark (und so für jedes Kind 1000 Mark höher) übersteigt. Ein Beispiel: Ein verheirateter Arbeiter mit drei Kindern hat einen Stundenlohn von 6 Mark, macht ein Jahreseinkommen von 14 976 Mark. Derselbe braucht keine Steuer zu bezahlen, weil er für sich 10 000 Mark, für seine Frau 2000 Mark und für jedes Kind 1000 Mark = 3000 Mark, macht zusammen 15 000 Mark, frei hat. Ein anderer Arbeiter hat auch 6 Mark Stundenlohn, ist verheiratet ohne Kinder. Derselbe hat ein reichseinkommensteuerfreis Einkommen von 2000 Mark. Diesen Betrag versteuert nun die Stadt, aber nicht zum vollen Betrag, sondern zur Hälfte, weil in der beschlossenen Steuerordnung steht: Ist das reichseinkommensteuerfreies Einkommen höher als 1500 Mark, so werden 50 Prozent der Steuer erhoben.

Was nun die Durchführung der Steuer als solche angeht, ist es doch fraglich, ob sie so, wie sie hier beschaffen ist, genehmigt wird. Denn aus

Zeitungsnotizen geht hervor, daß das Reich bestimmte Richtlinien herausgibt, nach denen diese Steuer erhoben werden soll. Im übrigen können die Herren vom „Freien Sprecher" glauben, daß die Arbeitervertreter der Zentrumsfaktion wissen, was sie zu tun und zu lassen haben. Wenn die Ansichten derselben manchmal anders sind, als diejenigen der Arbeitervertreter der Sozialdemokraten, dann liegt das eben daran, daß die Sozialdemokraten ihre Handlungsweise zu sehr von Agitationsrücksichten leiten lassen. Zum Schlusse möchten wir den Herren das eine sagen: Kehre jeder vor seiner Tür!

Teuerungszuschläge für die preußischen Beamten.

Berlin, 8. Febr. Heute tritt der 29er Ausschuß der preußischen Landesversammlung zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung der Antrag des preußischen Finanzministers auf Genehmigung der Notverordnung steht, die eine sofortige Auszahlung der neuen Teuerungszuschläge an die preußischen Beamten ermöglichen soll. Da anzunehmen ist, daß der 29er Ausschuß die Notverordnung als dringlich ansehen und genehmigen wird, können die preußischen Beamten schon in den allernächsten Tagen auf eine Auszahlung der ihnen zugedachten Teuerungszulage rechnen.

Die Leiter der Schutzpolizei entlassen.

Berlin, 8. Febr. Der preußische Minister des Innern, Severing, hat dem bisherigen Leiter der Schutzpolizei Geheimrat v. Priesdorff, seine Stellung zum 1. März, also mit kürzester Frist gekündigt. In dem Kündigungsschreiben wird die Entlassung damit begründet, daß aus Sparsamkeitsrücksichten die bisherige Stelle des Inspektors mit der des Referenten für Schutzpolizeiangelegenheiten vereinigt werden soll. Blättermeldungen zufolge hat Geheimrat v. Priesdorff gegen die Kündigung Einspruch erhoben. Severing antwortet auf den Vorwurf, Parteipolitik zu treiben, durch den amtlichen preußischen Preßdienst mit Offenherzigkeiten, die Herrn v. Priesdorff stark belasten würden, wenn sie den Tatsachen entsprechen. Man hat sich anscheinend auf eine lebhafte Wahlepisode gefaßt zu machen.

Eine wichtige Filmentscheidung.

Berlin, 8. Febr. Der Senat des Reichsgerichts hat entschieden, daß die Strafverfolgung aus § 184 des BGB. (Verbreitung unzüchtiger Abbildungen) auch dann zulässig ist, wenn der Film zensiert wurde.

Die österreichische Gesandtschaft in Berlin.

Berlin, 8. Febr. Wie das Tageblatt aus Wien hört, wurde der österreichische Gesandtschaftsposten in Berlin dem ehemaligen Minister des Aeußern, Grafen Czernin, angeboten. Dieser hat sich Bedenkzeit erbeten.

Die ewige Kommission.

Paris, 7. Febr. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Botschafterrat die Wiedergutmachungskommission mit dem Vollzug von Teil 9 des Versailler Vertrages beauftragt hat. Teil 9 umfaßt die Artikel 248—23 und enthält die finanziellen Bestimmungen. Das bedeutet, daß die Wiedergutmachungskommission nunmehr als richterliche Instanz für die Durchführung der Beschlüsse der Pariser Konferenz fungiert, mit anderen Worten, daß die Wiedergutmachungskomission noch mindestens 42 Jahre weiterleben wird.

Die Internationale funktioniert.

Paris, 8. Febr. Wie der „Matin" meldet, haben am Sonntag dreizehn französische Gewerkschaften es abgelehnt, zu dem deutschen Aufruf an die internationale Arbeiterschaft Stellung zu nehmen, in welchem die Pariser Beschlüsse als ein Attentat des Imperialismus auf das Proletariat und die deutsche Versöhnung bezeichnet werden.

Ein weißer Rabe.

Paris, 8. Febr. Einen beachtenswerten Artikel veröffentlicht der Abgeordnete Henessy in der heutigen Nummer des Oeuvre. Henssy ist mit der 12prozentigen Ausfuhrsteuer nicht einverstanden. Man habe da in der Eile etwas angenommen, das nicht bis zum letzten Ende durchgedacht worden sei. Derartige Steuern müßten letzten Endes von den Beziehern getragen werden. Die Länder, die deutsche Erzeugnisse nötig hätten, würden dagegen Widerspruch erheben, weil in Wirklichkeit sie der Wiederherstellungskasse die zwölf Prozent bezahlen müßten. Schließlich schlägt Henessy als die praktischste Entschädigungsart vor, die Kampfzone durch deutsche Arbeiter wieder aufbauen zu lassen. (Die deutsche Regierung ist schon im August 1919 bald nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles, mit derartigen Vorschlägen an die französische Regierung herangetreten. Von Paris ist niemals eine klare Antwort darauf gegeben worden.)

Mahnung Nittis.

Rom, 8. Febr. Der frühere Ministerpräsident Nitti erklärte in einer Unterredung zur Reparationsfrage: Der Gedanke, das deutsche Volk nicht nur in seinem gegenwärtigen Bestand, sondern auch in der nächsten Generation zu belasten, ist ebenso absurd wie verbrecherisch. Das bedeutet die Fortsetzung des Krieges und die Knechtung eines großen Volkes. Europa wird nicht Frieden haben, solange Deutschland keinen hat. Ganz Europa wird in Trümmer gehen, wenn Deutschland in Trümmern geht. Wenn wir heute Deutschland seine Schiffe, seine Kolonien und seinen Kredit auf dem Auslandsmarkt weggenommen haben und verlangen, daß es nicht nur seine eigenen, sondern auch unsere Schulden bezahlen soll, befolgen wir in Wirklichkeit nicht dasselbe Programm, dessen bloße Absicht wir Deutschland zum Vorwurf machen? Das ist nicht Gerechtigkeit, sondern Rache!

Eine Rede Sforzas.

Rom, 8. Febr. Im Senat hielt Graf Sforza eine Rede über die Ergebnisse der Pariser Konferenz, in der er u. a. sagte, es sei sehr schwierig, die Zahlungsfähigkeit Deutschlands einigermaßen zutreffend anzugeben, da Deutschland sie bisher nicht bekanntgegeben habe.

Sforza erinnerte noch daran, daß es sich bei der Ausfuhrabgabe nicht um eine Steuer handele, sondern um die teilweise Abtretung der Auslandsguthaben, die deutschen Ausfuhrkaufleuten gehören, die von ihrer Regierung entschädigt werden sollen. Sforza fügte hinzu, daß die Konferenz die Besatzungskosten auf 240 Millionen Goldmark herabsetzte.

Die internationale Pleite.

Brüssel, 8. Febr. Harding hat den Präsidenten Wilson in der letzten Woche ersucht, den Kongreß bereits zum 4. März zusammenzuberufen. Nach Privatmeldungen ist der Grund in der Absicht Hardings zu suchen, baldmöglichst mit Deutschland Frieden zu schließen und damit eine klare Grundlage für die internationale Politik Amerikas nach allen Seiten zu gewinnen. Direkte und indirekte Nachrichten aus den Vereinigten Staaten weisen darauf hin, daß von einer sofortigen Aktion zur Finanzierung der großen internationalen Schulden, die Wiedergutmachung mit eingeschlossen, nicht die Rede sein kann. Man erwartet, daß die Finanzierung Europas in dem Programm Hardings erörtert werden wird. Aus allem geht hervor, daß eine außerordentliche Unsicherheit in allen Geschäftskreisen der Entente ohne Ausnahme herrscht. Das Interesse an den deutschen Gegenvorschlägen ist bei der gegenwärtigen Lage überall sehr groß.

Auch Belgien verzichtet auf die Beschlagnahme deutschen Eigentums.

Berlin, 8. Febr. Die belgische Gesandtschaft hat dem Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten am 5. d. Mts. eine Note überreicht, wonach die belgische Regierung nicht beabsichtigt, von dem nach Paragraph 18 Anhang 2 zu Teil 8 des Friedensvertrags von Versailles ihr zustehenden Recht, das Eigentum der deutschen Staatsangehörigen zu beschlagnahmen, Gebrauch zu machen für den Fall, daß Deutschland absichtlich gegen seine Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag verfehlen sollte. Dieser Verzicht bezieht sich auf das deutsche Eigentum in Belgien, seinen Kolonien oder in den von ihm verwalteten Gebieten, ebenso die Schiffe und Fahrzeuge in seinen Gewässern, auf die Waren an Bord belgischer Schiffe oder auf Waren, die zum Verkauf nach Belgien bestimmt sind, einschließlich insbesondere der deutschen Bankguthaben.

Beginn von Wolkenkratz-Bauten.

Von zuständiger Stelle erfahren die P. P. N., daß die Projekte zum Bau von Turmhäusern und sogenannten Wolkenkratzern, die in verschiedenen Städten des Reiches aufgetaucht sind, von diesem Frühjahr ab zur Ausführung gelangen sollen, falls es die wirtschaftliche Lage ermöglicht. Das preußische Ministerium für Volkswohlfahrt, das den Bau von Turmhäusern und Wolkenkratzern ausdrücklich gut heißt, hält es zur Förderung auch von Wohnungsbauten für notwendig, das möglichst hohe Gebäude mit Wohnungen errichtet werden, da hierdurch einerseits Ersparnisse an Grund und Boden sowie an Material, auf der anderen Seite auch große Kostenersparnisse eintreten und so die Bereitstellung zahlreicher Wohnungen ermöglicht wird.

Sowjet-Rußland, ein Muster-Bürokraten-Staat.

Wie „Ekonomitschestaja Shisn" mitteilt, wird nun selbst von den Ober-Bonzen des Wirtschaftsbetriebes Nykoff und Lurje-Larin das Ueberhandnehmen des Bürokratismus in Sowjet-Rußland als „anormal" anerkannt. Auf 3 135 000 Arbeiter kommen 2 000 000 Sowjet-Beamte. Lurje-Larin, als geschätzter Fachmann, schlägt folgende schmerzlose Lösung dieses heiklen Problems vor: man nehme 500 000 Sowjet-Beamte, delegiere sie in die Fabriken und mache sie dadurch zu beständigen physischen Arbeitern, dann wird Sowjet-Rußland 3 635 000 Arbeiter gegen nur 1 500 000 Sowjet-Beamte aufweisen.

Die Hausangestellten.

Berlin, 8. Febr. Sämtliche Fraktionen des Reichstages haben einen Antrag eingebracht, die Reichsregierung zu ersuchen, den Entwurf eines Notgesetzes, das die Rechts- und wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausangestellten regelt, schleunigst dem Reichstage vorzulegen, mindestens aber so zeitig, daß das Gesetz noch in der gegenwärtigen Tagung zur Verabschiedung gelangen kann.

Kommunisten und Gewerkschaften.

In ihrem Kampf um die Gewerkschaften beginnen die Kommunisten jetzt eine neue Aktion. Die „Fraktion der kommunistischen Metallarbeiter Berlins" beruft auf den 28. Februar eine Reichskonferenz der Metallarbeiter nach Berlin ein, um gegen den Vorstand und Beirat der Metallarbeiterorganisation vorzugehen.

Weiter gediehen sind die Dinge schon bei den Bauarbeitern. Deren kommunistische Reichskonferenz in Halle wählte einen Delegierten nach Moskau und beschloß, daß die Bezirksvereine weitere Delegationen benennen sollten. Für den Fortgang des Kampfes haben die Kommunisten alle Vorbereitungen getroffen; die Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages ist geplant.

Rheinische Zentrumspartei.

Als Material für den Wahlkampf sind von der Zentrale der Rheinischen Zentrumspartei herausgegeben worden:

1. die Frage der Provinzialautonomie in Preußen und die nationale Entwickelung in Deutschland. (Von Geh. Justizrat Dr. K. Bachem.) Preis pro Stück 1,20 Mark, 100 Stück 100 Mark;

2. ein Flugblatt: Rheinland—Preußen—Deutschland. (Rede des Abg. Prof. Dr. Lauscher auf dem Rheinischen Parteitage.) 100 Stück 10 Mark, 1000 Stück 80 Mark, 5000 Stück 350 Mark;

3. ein Flugblatt: Rheinländer! Horche auf! 500 Stück 40 Mark, 1000 Stück 70 Mark, 5000 Stück 300 Mark, 10 000 Stück 500 Mark.

Bestellungen gegen Voreinsendung des Betrages oder gegen Nachnahme an das Generalsekretariat der Rheinischen Zentrumspartei in Köln, Rubensstraße 11.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 8. Febr. Der Reichsarbeitsminister erklärte sich nach dem Vernehmen verschiedener Blätter für die baldige Aufhebung der die Freizügigkeit einschränkenden Bestimmungen und der Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen. Da auf Befragen der Landesregierungen die Spitzenverbände der Arbeitgeber dieser Auffassung des Ministers beitraten, steht die Wiederherstellung der Freizügigkeit der Arbeitnehmer bevor.

Bremen, 8. Febr. Generalfeldmarschall von Hindenburg erschien heute zusammen mit General Ludendorff zum Stapellauf des auf der Bremer Vulkanwerft erbauten 12 000 Tonnen tragenden Dampfers „Hindenburg". Tausende von Menschen umjubelten den Feldmarschall schon am Bahnhof. Die Werftarbeiter hatten darüber abgestimmt, ob das Schiff „Hindenburg" getauft werden dürfe. De Mehrheit dafür betrug nur 30 Stimmen. Im übrigen verhielt sich die Arbeiterschaft während der Taufe vollkommen ruhig. Eine Riesenmenge brachte dem Feldmarschall stürmische Ovationen dar. Hindenburg taufte das Schiff auf seinen Namen. Es solle Entschlossenheit zum Wiederaufbau beweisen und der Welt zeigen, daß Deutschland den redlichen Willen habe, mit allen Völkern im Frieden zu leben, solange es ihm die Ehre erlaube. Das Schiff solle ein Band knüpfen, das die Menschheit einander näherbringe zum friedlichen Austausch der Erzeugnisse ihres Geistes und ihrer Arbeit. Das sei der Wunsch eines alten Soldaten, der die Schrecknisse des Krieges kenne und deshalb die Segnungen eines ehrlichen Friedens doppelt hochstelle.

Mexiko-Stadt, 8. Febr. Der Popocatepel hat seine vulkanische Tätigkeit wieder aufgenommen. Sein Gipfel ist gegenwärtig von schweren Rauchschwaden umgeben. Vulkanische Ausbrüche auf der Landenge von Tehuantepec haben eine große Anzahl von Ansiedlungen zerstört und Menschenleben vernichtet.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 9. Februar 1921.

Windthorstbund. Die letzte Versammlung des Windthorstbundes hatte einen guten Besuch aufzuweisen, insbesondere waren die jugendlichen Zentrumsfreunde in stattlicher Zahl erschienen. Diese erfreuliche Erscheinung beweist, daß die alten Ideale der Zentrumspartei auch noch heute, in der Zeit des schrankenlosen Materialismus, ihre Anziehungskraft behalten haben.

Die nächste Versammlung findet statt am Mittwoch, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr im Restaurant Wolf, Glockhammer 34. Nachstehende Tagesordnung möge den Mitgliedern beweisen, daß nunmehr mit der ernsthaften Arbeit begonnen wird. Die noch Außenstehenden mag sie anspornen, ihren Beitritt zmu Windthorstbund zu vollziehen. Insbesondere jugendliche Damen und Herren von 17 bis 25 Jahren sind willkommen und zu der Versammlung herzlichst eingeladen. Tages-Ordnung: 1. Politische Rundschau. 2. Vortrag: Die Zentrumspartei und ihre Gegner. 3. Aussprache. 4. Geschäftliche Mitteilungen.

Der Gewerbverein der Heimarbeiterinnen feierte am verzangenen Sonntag sein 15. Stiftungsfest. Wie immer, nahm auch diese Veranstaltung einen glänzenden Verlauf. Der Gesangchor, der unter trefflicher Leitung des Herrn Dirigenten Breuer gute Fortschritte gemacht hatte, erfreute alle durch seine schön vorgetragenen Lieder. Drei lustige Theaterstücke und ein munteres Singspiel riefen stürmische Heiterkeit hervor. Die Pausen wurden durch flott und sichere Darbietungen einer Mandolinenabteilung ausgefüllt. Das sehr abwechslungsreiche Programm unterhielt alle Erschienenen bis zum Schlusse in anregendster Weise, die Stunden des Zusammenseins schwanden im Fluge. Auf vielseitigen Wunsch hat sich die Vereinsleitung entschlossen, am kommenden Sonntag eine Wiederholung des gesamten Programms folgen zu lassen; sie darf sicher wieder auf ein volles Haus rechnen, zumal der Reinertrag für die Zwecke der Deutschen Kinderhilfe verwendet werden soll.

Sanitätskolonne. Wir machen an dieser Stelle auf die am Donnerstag, den 10. d. Mts., stattfindende Versammlung der Sanitätskolonne aufmerksam.

Auszahlung der Quartiergelder. Auf die heutige Bekanntmachung betr. Auszahlung der Quartiergelder wird besonders hingewiesen. Die Auszahlungen finden jetzt stets monatlich statt.

Die Neußer Wohnungs-Genossenschaft für Beamte und Privatangestellte e. G. m. b. H. hielt am 7. d. Mts. im Restaurant Pintgen, Krefelderstraße ihre erste Generalversammlung ab. In Vertretung des infolge Wegzuges von Neuß ausscheidenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates führte Herr Beigeordneter Goertz den Vorsitz. Er erteilte das Wort dem Vorsitzenden der Genossenschaft, Herrn Oberpostsekretär, Stadtverordneten Derichs; derselbe bedauerte, daß die Versammlung nicht eher einberufen wurde, aber da die Verhandlungen über den Beginn der Bautätigkeit nicht früher zum Ziele geführt hätten, habe der Vorstand die Generalversammlung hinausgeschoben, bis die Aufnahme der Bauarbeiten in die nächste Nähe gerückt sei. Darauf erstattete er den Jahresbericht, den wir nachstehend im Wortlaut wiedergeben:

Geschäftsbericht per 30. Juni 1920 der Neußer Wohnungsgenossenschaft für Beamte u. Privatangestellte. Nachdem die stürmischen Wogen der Revolution sich etwas verlaufen hatten, machten sich bei uns alsbald Bestrebungen geltend, die schon vor dem Kriege gegründete Wohnungsgenossenschaft für Beamte und Privatangestellte wieder ins Leben zu rufen. Ganz so einfach, wie wir es uns gedacht hatten, war die Sache allerdings nicht, weil das Gericht allerlei Forderungen stellte, aber schließlich wurde die Angelegenheit erledigt. Nunmehr handelte es sich darum, Wohnungen zu bauen. Es gelang, von der Stadt die Zusage zu erhalten, daß uns 20 Häuser bezuschußt werden sollten. Wir kauften ein Grundstück an der Dreikönigenstraße und reichten die Pläne für 20 Wohnungen ein, die hier und an der Josten-Allee gebaut werden sollten. Inzwischen stellte es sich aber heraus, daß die Genossenschaften, die mit dem Bauen bereits begonnen hatten, mit ihrem Zuschuß nicht auskamen und daß deshalb der uns zugesagte Zuschuß ihnen überwiesen werden mußte. Damit wurden unsere Pläne unausführbar.

Nunmehr wurde versucht, auf anderem Wege dahinzukommen, Wohnungen für unsere Mitglieder, deren Wohnungsnot immer unerträglicher wurde, zu erlangen. Es wurde mit der Eisenbahndirektion in Köln in Verbindung getreten, die sich schließlich bereit erklärte, beim Eisenbahnminister einen Zuschuß zu beantragen, wenn die Stadt ebenfalls einen entsprechenden Zuschuß gebe. Auf Antrag genehmigte die Stadtverwaltung einen Zuschuß bis zu Mark 300 000. Nunmehr wurden Verhandlungen mit der Regierung in Düsseldorf eingeleitet, um den Reichsübersteuerungszuschuß zu erhalten. Wir beantragten zum Bau von 10 Wohnungen einen Betrag von Mark 200 000. Schließlich wurde uns ein Zuschuß von Mark 199 800 zum Bau von 8 Wohnungen, die an der Marienstraße errichtet werden sollen, genehmigt. Wir hoffen, daß der Eisenbahnminister, dem die erforderlichen Anträge vorliegen, baldigst die Genehmigung erteilen wird, worauf mit dem Bau sofort begonnen wird.

In den letzten Tagen habe nochmals Besprechungen zwischen der Stadtverwaltung und den hier bestehenden Genossenschaften stattgefunden, um eine größere Anzahl von Woh-

Oberschlesien.

Lied vom Ahornbäumchen.

Ein oberschlesisches Volkslied.

Drei Ruthenenknaben,
Burschen, schwarz wie Raben,
Durch den Wald sie schreiten,
Durch den Wald, den weiten.

Halten vor der Stege,
Ahorn steht am Wege;
Erster Bursche schneidet
In den Baum, der leidet.

Als der zweite schneidet
Blut vom Stamm sich scheidet.
Bei des dritten Schnitte
Stöhnts aus Baumesmitte:

„Fällt mich nicht, ihr Knaben,
Ihr drei, schwarz wie Raben.
Denn ich bin kein Bäumchen,
Bin kein Ahornbäumchen.

Denn ich bin ein Mädchen
Aus dem nächsten Städtchen,
Mutter einst mir fluchte,
Zauber heim mich suchte.

Bringt mich jetzt nach Hause,
Vor der Mutter Klause,
Stellt mich vor die Türe,
Daß sie es erführe.

Sieht sie dann im Hellen
Mich dort auf der Schwellen,
Wird ihr Herze bluten
Unter Tränenfluten."

(Entnommen de mjüngsten Heft der in Oppeln erscheinenden Wochenschrift für Kultur, Politik und Wirtschaft, „Der Oberschlesier". Die Blätter dienen keiner Partei, arbeiten vielmehr durch energische Bekämpfung des Nationalhasses für eine Gesundung des politischen Lebens in Oberschlesien.

Deutsches Geistesleben in Oberschlesien.

Von Professor Dr. Paul Knötel-Breslau.

Wenn wir unter Oberschlesien, wie es bisher gewöhnlich geschah, den früheren Regierungsbezirk Oppeln verstehen, so verdient der Südwestrand von Patschkau bis Leobschütz in kulturreller Beziehung besondere Hervorhebung, insofern sich hier schon frühzeitig infolge der starken deutschen Besiedelung auch deutscher Geist geltend machte. Die Neisser Schule genoß eines großen Ansehens, in derselben Stadt entstand eine rer ersten Druckereien in Schlesien, aus der z. B. 1559 die älteste Landkarte dieses Gebietes hervorging. Natürlich stand das Geistesleben völlig unter humanistischem Einflusse, und begeisterte Jünger dieser Bewegung waren auch die zahlreichen Männer und Jünglinge aus diesen Gegenden, die wir vom 15. bis 17. Jahrhundert auf verschiedenen Universitäten Deutschlands und Italiens als Lehrer und Schüler vorfinden.

In dieser Beziehung fällt das eigentliche geschichtliche Oberschlesien, im großen und ganzen die früheren Herzogtümer Oppeln und Ratibor, fast völlig aus. Der Hauptgrund war der, daß die Eindeutschung dieser Gebiete nur z. T. gelang, auf dem rechten Oderufer aber durch eine rückläufige polnische Bewegung sogar zurückgedrängt wurde. Allerdings durch keine geistige. Denn das oberschlesische Polnisch war von dem des Königreichs Jahrhunderte lang durch eine politische Grenze geworden, nicht zur Schriftsprache geworden, was es ja auch heute noch nicht ist. Geistig bedeutet die Geschichte des eigentlichen Oberschlesien bis fast zur Mitte des 18. Jahrhunderts ein Vegetieren. Erst mit der Eroberung Schlesiens durch den großen Friedrich setzt auch hier eine Aufwärtsbewegung ein, langsam, ganz langsam zuerst und tastend. Denn zunächst lag ja der neuen Regierung an der wirtschaftlichen Hebung des Landes, aber sie war sich auch bewußt, daß diese nur dann durchgreifend sein könne, wenn sie sich auf geistiger Höherführung der Bevölkerung aufbaue. Ebenso war klar, daß nur die deutsche Schule trotz der Fremdsprachigkeit des Volkes das Problem zu lösen imstande sei, und damit setzte die preußische Volksschulpolitik in Oberschlesien ein, die bisher viel, sehr viel erreicht hat, und noch mehr erreicht haben würde, wenn sie stetig und gradlinig fortgesetzt worden wäre. Das achtzehnte Jahrhundert sah nur die Anfänge, denn es fehlte zunächst fast an allem, an Geld, an Lehrern, an einer für die besondern Verhältnisse berechneten Methode, ganz abgesehne von dem passiven Widerstande, der der Schule von verschiedenen Seiten entgegengestellt wurde.

Pioniere des Deutschtums und deutscher Bildung waren zunächst die Beamten verschiedener Art, die zerstreut in dem Lande saßen und jedenfalls z. T. an der Absonderung vo nder deutschen Bildungswelt schwer trugen. Goethes bekannter Spruch an die Knappschaft zu Tarnowitz deutet darauf hin: Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches. — Wir, die wir heute einer Ueberfülle von literarischen Erscheinungen gegenüber stehen, vermögen es uns kaum vorzustellen, welchen Glanz die unscheinbaren Hefte der Berlinischen Monatsschrift, der Schlesischen Provinzblätter und ähnlicher in der Familie manches Beamten und Offiziers in den oberschlesischen Kleinstädten vorbereitet haben. Das regte wieder zu eigener Erzeugung an. Als Typus eines Durchschnittsschriftstellers, der einer solchen Stadt entstammte und in einer derartigen Atmosphäre heranwuchs, kann der seinerzeit viel gelesene Michael Kosmeli gelten, der 1773 in Pleß wahrscheinlich als Sohn des Fürstl. Plessischen Regierungsdirektors Kosmeli geboren worden war. Vergessen wir aber auch nicht, daß der Sänger des Waldes und der Wanderluft, Josef von Eichendorff, als Sproß einer deutschen Adelsfamilie, in seiner Heimat an der waldumrauschten oberen Oder bei Ratibor seine ersten dichterischen Eindrücke empfing. Gegenüber der Vergangenheit begann es sich jetzt jedenfalls in geistiger Beziehung um die Wende des Jahrhunderts stark zu regen.

Die damals gelegten Grundmauern der oberschlesischen Industrie veranlaßten in steigendem Maße ein Hineinströmen deutscher Bildungselemente, das mit der gewaltigen Entwickelung im Laufe des vergangenen Jharhunderts immer mehr zunahm und die geistige Struktur der Bevölkerung änderte. Auf den in den Jahrzehnten von 1867—77 neu begründeten höheren Schulen erhielt nun auch ein bedeutender Teil der einheimischen, ursprünglich polnischen Bevölkerung die Grundlagen höherer Bildung, und die zahlreichen völlig deutschen Familien mit polnischen Namen sind der beste Beweis für die Tatsache der fortschreitenden Eindeutschung der Einheimischen, an der selbstverständlich auch der Volksschule ein großes Verdienst zukommt.

Oberschlesisches Geschichtsdenkmal.

Das Katholische Bürger-Hospital ad St. Alexium in Oppeln konnte am 8. Januar auf ein 500jähriges Bestehen zurückblicken. Es wurde vom Herzog Joh. Kropidlo, Bischof von Leslau (= Wloclawek), welcher nach seiner Resignation seinen Lebensabend in Oppeln bei seinem Bruder, Herzog Boleslaus V., verbrachte, gestiftet, indem er am 8. Januar 1421 500 Mark Prager Groschen polnischer Zahl zur Anschaffung von 50 Mark jährr Vollstrecker seines Willens sollte zu diesem Zwecke vier verschiedene Häuser auf der Odergasse auskaufen, das Holzwerk der Gebäude veräußern und aus dem Erlös sowie aus den oben genannten Zinsen am Odertor ein Hospital aufbauen. Außerdem sollten an der mit dem Hospital in Verbindung stehenden Kapelle zwei Geistliche angestellt werden, welche täglich zelebrieren und für den Fundator beten sollten. Damals bestand bereits auf derselben Straße ein Hospital, welches am 10. April 1400 ein Oppelner Bürger namens Kuntze Kromer gestiftet hatte, und in dem täglich acht arme Männer und Frauen gepflegt wurden. Beide Hospitäler, die ganz nahe bei lichen Zinses fundierte, um davon ein Hospital mit Kapelle zu begründen und zu dotieren. Der Magistrat als einander lagen, und denen die nach 1421 erbaute St. Alexiuskapelle als gemeinsame Hospitalkapelle gedient hat, bestanden nebeneinander bis nach 16886. Als nach diesem Jahre beide Hospitäler durch eine große Feuersbrunst zerstört wurden, vereinigte der Magistrat zu Oppeln als Testamentsvollstrecker beide Stiftungen und errichtete auf der von Herzog Johannes dafür bestimmten Stelle am Odertor das heutige St. Alexius-Hospital. 500 Jahre konnte diese Stiftung, durch Vermächtnisse und Schenkungen von Oppelner Bürgern unterstützt, sich behaupten. Während dieser Zeit ist das Alexius-Hospital mehrfach umgebaut und erweitert worden. Der letzte Erweiterungsbau stamt aus dem Jahre 1912/13; durch denselben konnte die Zahl der Hospitaliten beträchtlich erhöht werden. Damit auch in gegenwärtiger, kurzer Zeit das Hospital im bisherigen Umfange weiter betrieben werden kann, hat das Kuratorium die Oppelner Bürgerschaft zu einer Jubiläumsspende aufgefordert, zu der bereits ansehnliche Geldbeträge zugeflossen sind. Die Pflege im Hospital wird seit 1906 von vier Franziskanerinnen ausgeübt.

Abschied des Oberbürgermeisters Franz Gielen.

(Sozialdemokratische Höflichkeit.)

Neuß, den 9. Februar.

Der einzige Punkt der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten war

Verabschiedung des Herrn Oberbürgermeisters Gielen.

Anwesend waren unter dem Vorsitze des Herrn Beigeordneten Klein die sämtlichen Beigeordneten der Stadt Neuß und die 28 Stadtverordneten der bürgerlichen Parteien. Die 14 Stadtverordneten der Mehrheitssozialisten, der Unabhängigen und der Neukommunisten fehlten.

Herr Beig. Klein gab vor Eintritt in die Tagesordnung Kenntnis von einem Schreiben der „sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion". Es heißt darin: Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion werde an der Sitzung nicht teilnehmen, weil sie es als absolut unzeitgemäß erachte, für eine derartige Tagesordnung Kostenaufwand und Zeitverlust zu verursachen. In einer ordentlichen Sitzung der Stadtverordneten hätte die Verabschiedung an der Spitze der Tagesordnung stehen können. Eine Reihe wichtiger Aufgaben werde dadurch zurückgestellt. Es habe weder mit den Stadtverordnetenfraktionen noch außerhalb der Verwaltung eine Fühlungnahme über die Form und Ausgestaltung der Verabschiedung stattgefunden. Die in der Finanzkommission später gemachten Vorschläge seien nicht ausgeführt worden. Sie müsse sich dagegen verwahren, daß die Mehrheit der Stadtverordneten die Minderheit vor eine vollendete Tatsache stelle. Am Schlusse gab das Schreiben zu erwägen, ob nicht eine solche Form des Abschieds angesichts der kommunalen Entwicklung der Stadt ein Satyrspiel sei usw. Die Verlesung des Schreibens wurde mit Heiterkeit und Ohorufen aufgenommen.

Stadtv. G. Schmitz (Dem.) schlug unter allgemeiner Heiterkeit vor, auf die 10 Mark Diäten für die Sitzung zu verzichten.

Es wurde sodann in die Tagesordnung eingetreten.

Beigeordneter Thywissen: Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Im Namen der städtischen Verwaltung sage ich Ihnen bei Ihrem Ausscheiden aus derselben unseren aufrichtigsten Dank für all dasjenige, was Sie in der langen Reihe der Jahre, wo Sie an der Spitze derselben standen, getan haben. Als Sie vor 18 Jahren hier die Verwaltung übernahmen, stand die Stadt Neuß vor einer neuen Entwicklung. Sie erfaßten mit richtigem Blick diese Zeit, und Ihrem Fleiße, Ihrer Umsicht und Tatkraft ist es zu danken, daß die Stadt in wenigen Jahren einen so großen Aufschwung genommen hat. Den Ausbau des Hafens, der Hafen- und Ringbahn, der städtischen Straßenbahn, die Errichtung des städtischen Krankenhauses, der Vertrag mit dem R. W. E. und vieler anderer Einrichtungen haben wir Ihrer Tätigkeit zu verdanken. Mit dem Anwachsen der Stadt vermehrten sich auch die Arbeiten und Ansprüche an die Verwaltung. Recht bald bot der alte Rathausbau nicht mehr die Räume, die nötig waren um alle Angelegenheiten der Verwaltung zu erledigen. Eine Vergrößerung mußte vorgenommen werden. Die Arbeiten vermehrten sich weiter, sodaß die Schaffung mehrerer Beigeordnetenstellen nötig wurden. Sie aber behielten die Leitung und ermüdeten nicht in Ihrer Schaffensfreude. So erreichten Sie, daß im Jahre 1911 die Stadt aus dem Kreisverbande ausschied und Sie zum Oberbürgermeister ernannt wurden. Das Aufblühen der Stadt wird immer mit Ihrem Namen verbunden bleiben.

Sie verlassen nun die Stätte Ihrer Wirksamkeit, um einen größeren Wirkungskreis zu übernehmen. Bewahren Sie uns ein gutes Andenken. Möge Ihre Tätigkeit in Ihrem neuen Wirkungskreise ebenso erfolgreich sein, wie sie in dem bisherigen war. (Allseitige Zustimmung.)

Stadtverordneter Giesen (Ztr.): Herr Oberbürgermeister! Im Auftrage der anwesenden Stadtverordneten gestatten Sie mir als dienstältestes Mitglied, vor Ihrem Scheiden Ihnen den Dank derselben abzustatten für das, was Sie zum Wohle der Bürgerschaft während der 18jährigen Tätigkeit geleistet haben. Von den vielen Einrichtungen, die unter Ihrer Leitung ausgeführt wurden, will ich besonders hervorheben die Hafen- und Ringbahnanlagen, die elektrische Straßenbahn, die Schlachthofanlage, die Oberrealschule, die verschiedenen Volksschulen, die Erweiterung des Rathauses, die Kanalisation, die Heranziehung der Industrie, die Grunderwerbungen, und nicht zuletzt Ihr stetes Interesse den Arbeiterwohnungsfragen gegenüber. Auch diese sind dank Ihrer Unterstützung um Besten der Bevölkerung gefördert worden. . Es ist nicht möglich, allen gerecht zu werden, trotzdem haben bei Ihrer letzten Wahl beide zur damaligen Zeit bestehenden Parteien Sie einstimmig wiedergewählt, da die Stadtverordneten nach der zwölfjährigen Leistung eingesehen hatten, daß die Entwickelung von Neuß unter Ihrer Regie nicht zu Schaden gekommen war.

Wir bitten Sie, Herr Oberbürgermeister, auch für die Folge, wo Zusammenarbeit es erheischt, denken wir da an die elektrische Bahnverbindung mit M.-Gladbach und an den Rhein-Maas-Kanal, mit uns auch weiter zu arbeiten.

Ich schließe mit dem besten Wunsche für Ihr persönliches Wohlergehen, Ihre spätere Tätigkeit und hoffe, daß die Verbindung zwischen den Nachbarstädten sich auch beiderseits angenehm gestalten wird. (Allseitige Zustimmung.)

Herr Oberbürgermeister Gielen erhob sich dann, um für das ihm in seiner fast 19jährigen Tätigkeit als Bürgermeister von Neuß entgegengebrachte Vertrauen zu danken. An erster Stelle den Stadtverordneten dafür, daß sie ihn zum Bürgermeister von Neuß gewählt und wiedergewählt hätten, sowie dafür, daß sie ihm während der ganzen Zeit seiner Amtsdauer ihre Unterstützung hätten zu teil werden lassen. Man könne ihm glauben, daß er in der Arbeit für das Wohl der Stadt Neuß große Befriedigung gefunden habe. Dankbar gedenke er auch der Stadtverordneten, die ihn dabei unterstützt hätten. Weiter gelte sein Dank den Herrn Beigeordneten, an erster Stelle Herrn Beigeordneten Thywissen, der während seiner ganzen Amtszeit mit ihm zusammen gearbeitet habe, ohne jeden Mißton. Auch für seine so mustergültige Führung der Lebensmittelversorgung der Stadt in schwerer Zeit müsse er Herrn Beigeordneten Thywissen danken. Auch allen seinen Mitarbeitern in beamteter Eigenschaft müsse er in den Dank einschließen. Als er sein Amt angetreten habe, sei der städtische Beamtenkörper noch verhältnismäßig klein gewesen, mit den vermehrten Geschäften sei dieser gewachsen. Ein großer Teil der jetzigen Beamten habe unter seiner Leitung ihre Tätigkeit bei der Stadt begonnen und vielen sei es möglich geworden, in höhere Stellungen der so groß gewordenen Verwaltung aufzurücken. Auch denjenigen Herren, die in der Kriegszeit Tag und Nacht ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit im Dienste ihrer Mitbürger gestanden, statte er herzlichen Dank ab. Er scheide in der Ueberzeugung, daß die Zukunft der Stadt Neuß auf guter Grundlage beruhe. Er habe kürzlich den Stadtverordneten eine Uebersicht über die Vermögenslage der Stadt, den Grundstücksfond und die Gas- und Elektrizitätsversorgung zugehen lassen. Aus den Zahlen gehe hervor, daß die Vermögenslage der Stadt eine günstige zu nennen sei. Unter verständnisvoller Ausnutzung der Entwicklungsmöglichkeiten werde der Stadt Neuß eine gute, segensreiche Entwicklung nicht fehlen. Daß er diese der Stadt wünsche, davon möge man überzeugt sein und mit diesem Wunsche scheide er.

Damit schloß die schlichte, aber würdige Abschiedsfeier.

Herr Oberbürgermeister Gielen verabschiedete sich dann durch Händedruck von den Herren Beigeordneten und Stadtverordneten.

---

nungen erstehen zu lassen. Die Stadt wird einen Betrag von 5½ Millionen Mark zur Verfügung stellen, mit denen, unter Hinzurechnung der von den Genossenschaften aufzuwendenden Mittel etwa 70 bis 90 Wohnungen geschaffen werden können. In einer Besprechung zwischen den einzelnen Genossenschaften hat man sich auf einen Verteilungsplan geeinigt, wonach uns 20 bis 22 Wohnungen zufallen werden. Wir hoffen, mit dem Bau auch dieser Wohnungen noch in diesem Jahre anfangen und sie zum Herbst fertigstellen zu können. Wenn es der Genossenschaft auch bis jetzt nicht gelungen ist, den Bau von Wohnungen zu erreichen, so darf man doch wohl sagen, daß der Vorstand sehr fleißig gearbeitet und nichts versäumt hat, um sein Ziel zu erreichen. Wir haben die Zuversicht, daß wir Ihnen im nächsten Geschäftsbericht greifbare Ergebnisse vorlegen können.

Alsdann brachte Herr Derichs die Bilanz, nebst Gewinn- und Verlustrechnung zur Kenntnis der Versammlung. Dieselbe wurde einstimmig angenommen und dem Vorstande und Aufsichtsrate Entlastung erteilt. Herr Studienrat Thiemann wurde zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt. Er erklärte sich später zur Annahme bereit und übernahm darauf den Vorsitz. Bei der Auslosung schieden aus dem Aufsichtsrate aus die Herren Goertz, Hoffmann und Tümmeler. Sie wurden einstimmig für 3 Jahre wiedergewählt. Als Ersatz für die ausscheidenden Herren Biggemann und Klingen wurden die Herren Flüchter und Helmers für 3 Jahre neugewählt.

Gemäß § 49 des Genossenschaftsgesetzes setzte die Generalversammlung die Höhe der Anleihe auf 2½ Millionen und der Spareinlagen auf 300 000 Mark fest. Es wird die Einrichtung einer Sparkasse für die Genossenschaftsmitglieder und sonstige Förderer des Wohnungswesens warm empfohlen. Die Spareinlagen werden mit 4 % verzinst.

Beträge bis zu Mk. 200.— sind sofort,
Beträge über Mk. 200—500 mit einmonatl. Kündigung
Beträge über Mk. 500—2000 mit zweimonatl. Kündig.
Beträge über Mk. 2000—5000 mit dreimonatl. Kündig.
Beträge über Mk. 5000 mit sechsmonatl. Kündig. zahlbar.
Beträge über Mk. 5000 mit sechsmonatlicher Kündigung rückzahlbar. Im Interesse der Mitglieder erwartet der Aufsichtsrat und Vorstand eine rege Beteiligung an dieser neuen Einrichtung.

Bei der darauf einsetzenden regen Aussprache wurde bekannt gegeben, daß die Genossenschaft sofort 8 Häuser in Angriff nehmen werde und bei dem mit den anderen Bauvereinen der Stadt gemeinsam festgestellten Verteilungsplan mit 20 bis 22 Bauten Berücksichtigung gefunden hätte. Herr Derichs bat noch die Anwesenden unter den Freunden und Bekannten eifrig zu werben, damit die Mitgliederzahl entsprechend der Zahl der Beamten und Angestellten in Neuß mit jedem Tage weiter wachsen möge, damit wir erheblich dazu beitragen könnten, dem schrecklichen Wohnungselend zu steuern.

Beamtenversammlung der Zentrumspartei.

Gestern abend fand im Wintergarten der Bürgergesellschaft eine öffentliche Beamtenversammlung der Zentrumspartei statt. Der Vorsitzende, Direktor Raederscheidt, hob in seinen Begrüßungsworten die Bedeutung des Beamtenstandes, seine Not und die Maßstäbe zur Beurteilung seiner Lage hervor.

Abg. Schüling gab in längeren, mit vielem Material belegten Ausführungen einen Ueberblick über die Beamtenpolitik des Zentrums in der letzten Landesversammlung. Ausgehend von der Notwendigkeit, daß auch eine Standeskandidatur sich vom allgemeinen Wohl und dem großen politischen Gesichtspunkte leiten lasse, gab Redner gerade dem Beamtenstand auf, die politische Basis zu suchen, mitzuarbeiten, politisch zu denken.

Die Beamtenschaft ist aufs allerengste mit dem Schicksal des Staates verknüpft. Sein Arbeitgeber ist bettelarm geworden. Die Milliardendefizite zeigen, daß wir mit Riesenschritten dem Bankerott entgegen gehen. Kritik am Finanzministerium hilft nichts. Redner zeigte, wie die Finanzminister, seien es Konservative, Zentrumsleute oder Sozialdemokraten, in eine Kerbe hauen müssen. Die Sozialdemokratie hat sich als Feindin des Berufsbeamtentums erwiesen. Demgegenüber hat sich das Zentrum bemüht, mit Bereitwilligkeit alle Notwendigkeiten und Möglichkeiten ohne Rücksicht auf die agitatorisch berechneten, unerfüllbaren Anträge der Opposition, die der Beamtenschaft keinen Pfennig nutzen, die Lage zu bessern. Grundlage jedes Vorgehens muß sein die Bekämpfung des Wucher- und Schiebertums, restlose Erfassung der Vermögen. Der allmähliche Abbau des überreichlichen Angestelltenapparates ist im Interesse der Beamten zu fordern, an äußerster Sparsamkeit in den Betrieben sind ebenfalls die Beamten interessiert. Deshalb müssen sie ein klares Bild über die Rentabilität der Betriebe haben. Auch ist die Anrechnung der Hilfsbeschäftigten auf den Posten Arbeitslosenunterstützung zu fordern. Redner setzte im Einzelnen die gesetzgeberischen Arbeiten der Pensionierung, Verfügung des Apparates, Besoldungsordnung, Gleichstellung der höheren Schul- mit der Justizlaufbahn, Beamtenprüfung, Beamtenräte auseinander. Das Sperrgesetz müßte nach Ansicht des Redners kommen, aber es wäre zu wünschen, daß das Reich seine Sätze mit den Staaten revidiere. Redner schloß seine Ausführungen mit der Versicherung treuester Arbeit für die Beamtenschaft.

Die Diskussion, an der sich u. a. Direktor Raederscheidt für die zwangspensionierten Beamten, Watermann für die Lehrerschaft, Schmitz für die Verkehrsbeamten, Woltmann für die Industriearbeiterschaft beteiligten, gab Gelegenheit zur Vorbringung zahlreicher Wünsche und Auskünfte. Die Versammlung war in ihrem Verlauf ein Zeichen vorbildlicher Verständigung zwischen den Abgeordneten und ihren Wählern. Abg. Schüling und die inzwischen erschienene Frau Abg. Stoffels nehmen sicherlich manche Anregung für zukünftige Parlamentsarbeit mit nach Berlin.

Das Landesarbeitsamt Hamburg bittet die hiesigen Industriellen infolge der Arbeitslosigkeit im Seemannsberuf um Unterbringung von Ingenieuren usw. in hiesigen Werken. Meldungen sind zu richten an das Arbeitsamt Hamburg, Gr. Bleichen 23/27.

Ausländische Zahlungsmittel gingen gestern an der Kölner Nachmittag-Börse unter die Berliner Notierungen. Die Tendenz war schwach, bei jedoch ziemlich lebhaftem Geschäft. Da nach Privatmeldungen die gestrigen Anfangskurse der Mark aus New York mit 1,61—1,62 gemeldet wurden, waren die Preise zum Teil unter Gleichwert. Im einzelnen wurden bezahlt: englische Noten (ein Pfund Sterlin) 234¼—237½ Mark; franz. Noten (100 Franken) 433—436½ Mark; belg. Noten (100 Fr.) 454—458 Mark; holländ. Noten (100 Gulden) 2065—2105 Mark; rumänische Noten (ein Dollar) 60¼—60½ Mark, Kabel 60¾—61 Mark.

Abraupen der Bäume. Unter Hinweis auf die heutige Bekanntmachung der Polizeibehörde über das Abraupen der Bäume, Sträucher und Hecken wird auf die große Bedeutung dieser Anordnung zwecks Vermeidung einer Obstmißernte aufmerksam gemacht. Die Polizeiverwaltung wird mit größtem Nachdruck die Ausführung der Anordnung überwachen.

In der Büttgerstraße wurde vor einem Hause eine eiserne Ueberbrückungsplatte gestohlen.

Aus einem Hause in der Brandgasse wurden aus einem Zimmer mehrere Wäschestücke gestohlen.

Aus einem verschlossenen Keller in einem Hause in der Kanalstraße wurden ca. 15 Zentner Kohlen gestohlen.

Hanswurst-Journalismus.

Um kein kräftigeres Wort zu gebrauchen. Der „Freie Sprecher" beliebt eine politische Arbeitsweise, die ans Narrenhafte grenzt. In seiner Samstagsnummer 30 macht er sich über die Anträge der Zentrumsfraktion betr. Umwandlung des Zeughauses in eine Turnhalle, betr. Volksbildung und über Wohnungsfürsorge insbesondere für Beamtenschaft und Mittelstand.

Nur die Stilblüten! Einleitung:

„In und am Rathaus wird angestrichen. Da der neue Mann noch nicht kommen will, „macht" man in Geschäftigkeit für seinen Einzug Schildbürgertaktik: Statt einen Gesinnungswechsel zur vorurteilslosen, sachlichen Arbeit vorzunehmen, streicht man die äußeren Fassaden an und vergißt die Polierung des inneren Menschen. Semper idem! Unterdessen erschallt allabendlich in den Räumen der Bürgergesellschaft das sehnsüchtige Klagelied: „O komm, o komm Emmanuel . . . ." . . . Doch morgen ist ja Karneval, und da der Herr es den Seinen manchmal im Schlafe gibt, warum sollte er es ihnen nicht auch einmal in der Narrheit geben! (Nach dieser unerhörten Blasphemie zur Sache: Alles hat die tüchtige Sozialdemokratie schon vor altersgrauer Zeit angeregt.) . . . Wahlagitation unter den Turnern und Sportsleuten? . . . Nun seien sie Fastnacht nicht zu bunt. Ich verstehe ja Ihren Hunger nach einer Ausspannung, aber ob's Ihnen bekommen wird . . ."

So gehts durcheinander, kreuz und quer, auf und ab. Das Bild dieser „vorurteilslosen, sachlichen Arbeit" wird dann in der Nummer 32 in längeren „Zum Karneval" überschriebenen Ausführungen zur Oberbürgermeisterfrage vervollständigt. Die Geschmacklosigkeit, ein Bewerbungsschreiben des „alten Willem" aus „Amerongen" aufzutischen, kennzeichnet sich selbst. Ein zweites Glossal läßt eine Reihe Bürgermeisterkandidaten aufspazieren, die auf dem üblichen Schleichwege bestimmte Personen der Stadt glossieren sollen.

Man liest da:

„von Vinzenz, Beigeordneteranwärter, früher Oberlügner, jetzt in der Ausbildung als Großschieber."

(Entweder hat der Schreiber am „Freien Sprecher" eine derartig niedrige Auffassung seines augenblicklichen Berufes, und dann ist er wert, daß sich die deutsche Journalistenschaft einmal mit ihm beschäftigt — oder er geht auf den besonderen Fall, dann gehört er vors Gericht!)

Hören wir aber in dem hübsch zusamengewürfelten Zeug noch einen Kandidaten, dessen Einführung bezeichnend ist: „von Braun-rot, Oberbürgermeisteranwärter, meistbeliebte Person, Revolverschnauze, Schornsteinkünstler, Schwarzdrossel, Novesias Liebling . . ."

(So läßt sich kennzeichnen bezw. kennzeichnet sich der Herr selbst!!)

Dies zur Erheiterung. Possenreißer's Witze belacht man solange, bis man über den Possenreißer selbst das Lachen nicht verbeißen kann.

Das sollte eine etwas verspätete — Karnevalsnummer sein! Wir haben Ton und Wortbilder mit dem im lokalen Teil des „Freien Sprechers" zu Nichtkarnevalszeiten beliebten Art, kommunale Politik zu machen, verglichen und — keinen Unterschied gefunden. Karnevalsstil! Die Leute sind zu bedauern, denen so etwas als tägliche geistige Kost aufgetischt wird!

Aus dem Landkreise.

Kaarst, 8. Febr. Sonntag abend veranstaltete der Männergesangverein „Germania" im Saale des Herrn Motes sein diesjähriges Winterfest. Eingeleitet wurde die Feier durch einen flotten Festmarsch. Dann trug der Verein unter rührlich bekannter Leitung des Herrn Gyo den Männerchor „Silbernes Bächlein" ausdrucksvoll vor. Die nun folgenden humoristischen Stücke, Soloszenen, Duette und Gesamtspiele, hatten eine solche heitere Wirkung, daß die zahlreich erschienenen Gäste die traurige Wirklichkeit für einige Stunden vergessen konnten. Ein Ball beschloß die Feier.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Kapellen, 8 Febr. Den vielen Anfragen von hier und auswärts die Mitteilung, daß das vom hiesigen Männer-Gesangverein Cäcilia am zweiten Weihnachtstage mit so großem Erfolge aufgeführte Schauspiel „Die Rabensteinerin", von Ernst von Wildenbruch, am Sonntag, den 20. Februar, nochmals zur Aufführung kommt. Da das Stück dem Ernst der Zeit angepaßt ist, dabei auf Spieler und Zuschauer einen tieffühlenden seelischen Eindruck macht und bei der letzten Aufführung hinterlassen hat, so ist wieder mit einem sehr großen Andrang zu rechnen. Damit dem Uebelstand abgeholfen wird, daß mancher wie beim letzten Male wegen Ueberfüllung des Saales umkehren mußte, sind Karten im Vorverkauf jetzt schon von unserm Kassierer Herrn W. Hillenbrand zu beziehen. Näheres durch Anzeige am 19. Februar.

Kirchliches.

Benediktinerabtei Maria-Laach. Die geistlichen Uebungen finden 1921 in folgender Reihenfolge statt: 1. für Herren aller Stände 28. Februar bis 4. März; 2. für Primaner und Abiturienten 4. bis 8. April, 3. für Sekundanten 8. bis 12. August, 4. für Jünglinge 25. bis 29. Juni, 5. für Priester 18. bis 22. April, 4. bis 8. Juli, 18. bis 22. Juli, 6. für Lehrer 29. August bis 2. September (auf liturg. Grundlage) 26. bis 30. September, 3. bis 7. Oktober, 7. für Universitätsstudenten 10. bi. 14. Okt. (auf liturgischer Grundlage). Dieselben beginnen am Abend des erstgenannten Tages und endigen am Morgen des letzten. Anmeldungen bitte zeitig an den Gastpater zu richten und in jedem Fall die Antwort abzuwarten.

Zentrumspartei Neuß Stadt

Sekretariat: Glockhammer 34, I, Fernruf 585.
Sprechstunden: morgens 8—11, nachm. 4½—7 Uhr.
Samstags nur vormittags.

Wichtige Parteibesprechungen

finden statt für den

9. (früher 8.) Wahlbezirk

(Büttger-, Crefelder-, Garten-, Kirch-, Schul-, Schwan-, Tückingstraße und Hindenburgplatz) **am Donnerstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernrestaurant" Ecke Kapitel- und Büttgerstraße,** für den

8. Wahlbezirk

(Capitel-, Hermann-, Rheydterstraße, Glehnerweg, Sektion E bis 124, Sektion F von 107—165), **am Freitag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im „Hohenzollernrestaurant", Ecke Capitel- und Büttgerstraße.**

Alle Parteifreunde, besonders die Aufrechten und Rührigen sind hierdurch zu beiden Versammlungen frdl. eingeladen. Jetzt gilt es, die Reihen zu schließen. Zentrum nur ist die Losung.

An die Vertrauensleute des 12. Bezirks.

Am Freitag, den 11. Februar, abends 8 Uhr, findet im Arbeitssekretariat (Marienkirchplatz 26) eine **dringende Vertrauensleutesitzung** statt.

Zum 12. Bezirk gehören: Bahnhof, Bahnstr., Bleichgasse, Bleichstraße, Elisen-, Hafen-, Königs-, Niederwallstraße, Marienkirchplatz, Neumarkt, Rheintor-, Rheinwall- und Salzstraße.

Es ist die letzte Zusammenkunft vor der Wahl. Darum erscheint alle und bringt auch Damen und Herren mit, die in unserm Bezirke mitarbeiten wollen für

Wahrheit — Freiheit — Recht!

Der Bezirksvorstand.

Zentrumspartei Neuß Land

Es finden Versammlungen statt in:

Kaarst am 10. Februar, 8 Uhr bei Motes.
Lüttenglehn am 9. Februar, 7 Uhr, bei Möhlen.
Am Sonntag, den 13. Februar, in:
Büderich um 5 Uhr bei Delmes.
Büttgen um 10½ Uhr bei Trippel.
Dormagen um 6 Uhr im Lokale Meisen.
Frixheim-Anstel im Saale des Gastwirten Lyrmann in Eckum.
Glehn 10¼ Uhr vorm. im Saale des Hotel Drink.
Gohr 4 Uhr bei Heinrich Nix.
Grefrath 10½ Uhr vorm. bei Girmes.
Grimlinghausen 6 Uhr bei Frings.
Hackenbroich 4 Uhr bei Heinrich Schmitz.
Nettesheim-Butzheim 4 Uhr im Saale des Gastwirten Lyrmann in Eckum.
Rommerskirchen 4 Uhr im Saale des Gastwirten Lyrmann in Eckum.
Rosellen 4 Uhr bei Küpper.
Uedesheim 6 Uhr im katholischen Vereinshause.

Wir haben gelernt!

Nicht schrankenloses Gewinnstreben, nicht sozialistische Gleichmacherei, ein gesunder Ausgleich der Sonder- und den Gesamtinteressen ist das Ziel. Ihn bringt nur das Christentum. Dafür tritt ein die

Zentrumspartei

Aus Nah und Fern.

Köln, 8. Febr. „Halt, Hände hoch!" erscholl es plötzlich mehrstimmig vor einem kleinen Wagen, in dem Klosterschwestern mit einem Gärtner von Kalscheuren vom dortigen Bahnhof zum Kloster St. Josef in Fischenich am Abend des 29. Novembers v. Js. fuhren. Es fielen Schüsse, und hilferufend flohen die Schwestern. Das Wägelchen war beladen mit Zucker, Verbandszeug und Stoffen für kleine Kinder. Die Räuber waren vermummt. Der Staatsanwalt beantragte je 18 Monate Gefängnis. Die 18jährigen Dorfbewohner C. und S. wurden von der ersten Strafkammer (es waren u. a. 80 Pfund Zucker weggeschleppt worden) an das Schwurgericht verwiesen.— Die Tochter einer Witwe aus Köln, die schon längere Zeit bettlägerig ist und ein Vermögen von 300 000 Mark besitzen soll, hatte sich mit einem Konditor in Verbindung gesetzt, um ihre Mutter aus dem Wege u räumen, damit sie sich in den Besitz des Vermögens setzen könnte. Der Konditor versuchte aber wieder einen andern um Morde an der Witwe anzustiften. Er wurde festgenommen.

Köln, 7. Febr. Das verschleierte Karnevalsleben in der rheinischen Metropole wird durch einen Streik im Gastwirtsgewerbe sehr beeinträchtigt. Die technische Nothilfe im Kölner Fasching hat eingesetzt: die gemütlichen Kölner bedienen sich auf Aufforderung des Vereins Kölner Hotels und Restaurants selbst. „Ihr spaat de Lahn, mir et Drinkgeld!" sagte ein biederer alter Kölner, und holte sich sein Glas Kölsch selbst.

Kaldenkirchen, 7. Febr. Einen recht guten Fang machte ein hier neu stationierter Zollbeamter gleich auf seinem ersten Dienstgang. Ein von der Bahn kommender Mann schien ihm verdächtig, weshalb der Beamte ihn aufforderte, das bei sich führende Paket zu öffnen. Erst nach längerem Zögern kam dieser der Aufforderung nach. Und was enthielt das Paket? Eine äußerst wertvolle von Gold und Silber getriebene Monstranz, einen mit Edelsteinen besetzten goldenen Kelch sowie noch verschiedene andere wertvolle Kirchengeräte. Der Beamte nahm den Mann fest und führte ihm seinem Vorgesetzten vor. Dieser erkannte auf der Rückseite der Gegenstände das eingravierte Wappen des Reichsgrafen von Plettenberg. Eine telegraphische Anfrage bestätigte dann auch, daß vor drei Wochen ein Einbruch in die Schloßkapelle erolgt war. Alsbald traf der Graf mit dem Schloßkaplan in Kaldenkirchen ein und erkannte die Gegenstände als die bei ihm gestohlenen wieder. Eine reichliche Belohnung wurde dem Zollbeamten von dem Grafen ausgehändigt.

Sprechsaal.

An mehrere Gastwirte. Wir haben Ihre Beschwerde der Parteileitung weitergegeben. Im übrigen müssen Sie wissen, daß die Kreistagsliste abgeschlossen ist. Das sichere und einzige Mittel, Standeswünsche in seiner Partei zur Geltung zu bringen, besteht u. E. in kräftiger, andauernder Mitarbeit. Nicht andere sorgen lassen, selbst handeln, rechtzeitig handeln!

Bruch heilung ohne Operation

Spezial-Arzt

Dr. med. Bäumges

aus Köln a. Rhein

hält Sprechstunden von 9–1 Uhr am

Samstag, den 12. Februar in Krefeld, Hotel König

direkt am Hauptbahnhof.

Sprechstunden in

Köln jetzt Altenbergerstrasse 21

(direkt hinter dem Hauptbahnhof)

Sonntags, Montags u. Dienstags v. 9-1 Uhr.

Naturgemässe, schmerzlose Behandlung

ohne Berufsstörung.

Nachstehend Auszug aus zahlreichen Dankschreiben.

Köln, 24. Okt. 1920.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich bin erstaunt, in meinem fünfzigsten Lebensjahr in wenigen Wochen von meinem **Nabelbruch** befreit zu sein, nachdem ich seit 17 Jahren an diesem litt. Für die rasche und vollkommene schmerzlose Behandlung spreche ich Ihnen meinen wärmsten Dank aus.

Hochachtungsvoll **Frau Jakob S. . .**, Köln-B.

Ensdorf, 2. Nov. 1920.

Herrn Dr. med. Bäumges, Wohlgeb. Köln.

Ich litt seit vier Jahren an einem **Schenkelbruche,** hatte Schmerzen und begab mich in Behandlung von Herrn Dr. Bäumges, welcher mich in einigen Monaten schmerzlos von meinem Leiden befreite.

Hochachtungsvoll **Georg N. . .**

Brühl, 27. Okt. 1920.

Herrn Dr. med. Bäumges!

In meinem Berufe als Baggermeister zog ich mir im Alter von 42 Jahren einen **Leistenbruch** zu. Nachdem ich alles mögliche versucht hatte und vier Bruchbänder vergeblich getragen hatte, konnte ich mehrere Jahre keine Heilung finden. Herr Dr. med. Bäumges heilte mich in wenigen Monaten, auf vollkommen schmerzlosem Wege, wofür ich ihm hierdurch meinen besten Dank ausspreche.

Hochachtungsvoll **Wilhelm S. . .**

Herrn Dr. med. Bäumges, Köln.

Seit Jahren an einem **Wasserbruch** leidend, begab ich mich, im Alter von 62 Jahren, in die Behandlung des Spezialarztes Dr. med. Bäumges. Ich bestätige Hrn. Dr. Bäumges gern, dass ich in kurzer Zeit vollständig geheilt wurde.

Hochachtungsvoll **Theodor P. . .**

Am 7. ds. Mts. verschied plötzlich unser ehemaliger Mitschüler,

Herr Wilhelm Franken

aus Schiefbahn.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 11. d. Mts., vormittags 9¼ Uhr, vom Sterbehause Schiefbahn-Unterbroich aus statt.

Die früheren und jetzigen Mitglieder sind gebeten, sich vollzählig an der Beerdigung zu beteiligen und sich hierzu um 8½ Uhr bei dem Vorsitzenden Franz Schlösser-Schiefbahn zu versammeln.

Die Vorstände der Vereine ehem. und jetziger Schüler der landwirtsch. Winterschule Neuss.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Quartiergelder für den Monat Januar erfolgt an den nachgenannten Tagen vormittags von 8½–12 Uhr auf der hiesigen Stadthauptkasse (Zimmer 39, Schalter 5) nach folgender Ordnung:

Straßen mit den Anfangsbuchstaben
A–K: Donnerstag, den 10. Februar,
L–Z: Freitag, den 11. Februar.

Die vom Einquartierungsbüro ausgestellten Ausweise sind hierbei vorzulegen.

Neuß, den 7. Februar 1921.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Klein.

Ortspolizeiliche Anordnung.

Auf Grund des § 368⁹ des Reichsstrafgesetzbuches wird Folgendes bestimmt:

§ 1. Das Abraupen der Bäume, Räuchern und Hecken sowie das Verbrennen und Vertilgen der Raupennester und Gespinste ist alljährlich im Frühjahr, bis spätestens zum 1. April vorzunehmen.

§ 2. Im Falle der Unterlassung wird das Abraupen und Vertilgen der Raupennester etc. auf Kosten der Verpflichteten zwangsweise durchgeführt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Neuß, den 28. Juni 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister
J. V. Klein.

Vorstehende Anordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht.

Neuß, den 7. Februar 1921.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister
J. V. Hüpper.

Selbsthilfe-Verkauf.

Am Donnerstag, den 10. Februar 1921, nachmittags 3 Uhr, sollen zu Neuß, Schwannstraße 35, im Geschäftslokale der Firma **Beck u. Broich:**

5 Faß Rüböl,
1 Faß Backöl,
1 Faß Rüböl

für Rechnung derer, die es angeht, durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. **Droß,** Gerichtsvollzieher.

Selbsthilfe-Verkauf.

Am Freitag, den 11. Februar 1921, vormittags 10 Uhr, sollen zu Neuß, Rheintorstr. 34, im Geschäftslokale der Firma **Heinrich Cordes:**

5000 Kg. Leinöl

für Rechnung dessen, den es angeht, durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. **Droß,** Gerichtsvollzieher.

Selbsthilfe-Verkauf.

Am Freitag, den 11. Februar 1921, vormittags 11 Uhr, sollen zu Neuß, Markt 27, im Versteigerungslokale Wirtschaft von Herrn **August Jäger:**

10 000 Kg. Rübkuchen

für Rechnung dessen, den es angeht, durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden. **Droß,** Gerichtsvollzieher.

Haus- und Land-Versteigerung zu Norf.

Die Kinder und Erben der zu Norf verstorbenen **Eheleute Josef Derichs** lassen am

Dienstag, den 15. Februar 1921, nachmittags 3 Uhr, im Wirtslokale von Jakob Kirschbaum zu Norf

die zum Nachlasse gehörigen Immobilien, und zwar:

Haus Lindenstraße 12 mit Hofraum, Garten und allem Zubehör, und ein Stück Acker am Wissselter, das Ganze katastriert:

1. Flur E Nr. 388/124, Lindenstraße 12, Hofraum, 2 Ar 50 Meter,
2. Flur E Nr. 713/124, daselbst, Hofraum etc., 13 Ar 17 Meter, und
3. Flur D Nr. 1063/44, Wissselter, Acker, 12 Ar 88 Meter,

öffentlich an den Meistbietenden auf Kredit gegen Bürgschaft versteigern.

Neuß, Kanalstraße 4. **Otto Schmitz,** Notar.
Telefon 157.

Mobilar-Versteigerung.

Am Freitag, den 11. Febr., nachm. 2½ Uhr, werde ich im Versteigerungslokale, Breitestraße 40, (Restaurant „zum Amtsgericht") folgende Gegenstände öffentlich gegen bar versteigern:

2 hochfeine reinlackierte Küchenschränke, 1 Plüschsofa, 3 Lederruhsofas, 2 1½schläfig. Betten mit Patentmatratzen, 1 Tisch, 1 Nähtisch, verschied. Posten Käuferstoffe und verschiedene andere Gegenstände.

Besichtigung ½ Stunde vor Termin.

Heinz Nießen, Auktionator und Taxator,
Neuß, Breitestr. 63. Tel. 577.

Mobilar-Verkauf zu Neuß.

Freitag, den 11. Februar cr., nachm. 2 Uhr, werde ich für Rechnung der Auftraggeber im Auktionslokale, Wirtschaft **H. Baar,** Friedrichstr. Nr. 43, öffentlich gegen Bar versteigern:

1 Bett mit Matr., versch. Tische, 1 eichener Ausziehtisch für 12 Pers., 2 Sofas, 1 Sekretärschrank (Mahagoni), 3 sehr schöne große Bilder, Spiegel, 1 Teetisch v. Palisanderholz, 1 elektr. Zimmer-Staubfänger, Waschmaschine etc., ferner 1 kompl. Pferdegeschirr.

Die Sachen sind gebraucht, aber sehr gut erhalten und vor dem Verkauf zu besichtigen.

Neuß. Adam Schwarz,
Auktions- und Kommissionsgeschäft,
Capitelstr. 27. Tel. Nr. 471.

---

†

Das feierliche Jahrgedächtnis

für meinen lieben verstorbenen Gatten, Bruder u. Schwager, den Restaurateur Herrn

Joseph Berndgen

findet Donnerstag, d. 10. Febr., vorm. 8,20 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

---

†

Das Jahrgedächtnis

für Herrn

Josef Servaes

und dessen Eltern

findet am Donnerstag, d. 10 Febr., morgens um 9 Uhr, in der Marienkirche statt, wozu freundlichst einladet **Die Familie.**

Wegzugsh. verkaufe mein **Haus** m. Ladenlokal, 15 Min. vom Bahnhof, verkehrsreiche Straße. Off. u. O. 2364 an die Exped.

Suche 1 Haus m. Garten oder mit Gesch., am liebsten Bäckerei in Neuß oder nächst. Bahnst. Neuß zu kaufen. Off. unter **E 2355** an die Expedition.

Ladenlokale,

auch für spätere Termine, ohne Wohnung zu mieten gesucht, evtl. Häuser oder bestehende Geschäfte käuflich zu übernehmen.

Angebote unter K 2335 an die Exped. dies. Ztg.

Tausche sof. 3 Zimmer im Mittelp. d. Stadt geg. 3–4 Zimmer in Neuß od. Düsseldorf. Angeb. u. T. 2369 an die Exped.

Großer ausgemauerter

Schuppen

z. Abbr. preisw. abzugeb.

Hutmacher, Butzheim.

Leistungsf. Scheuertuchfabrik, Spinnerei u. Weberei sucht tücht. eingef.

Vertreter

zum Verkauf ihrer Aufnehmer gegen hohe Provision. Angeb. u. Ang. der bereisten Plätze und Ref. u. B. 625 an die Exp. d. Z.

Junger Installateurgehülfe,

19½ Jahre, sucht Stelle. Wer, sagt die Exped.

Suchen einen **ordentlich. — Knecht —** für Feld- und Gartenarbeit **Lud. Longerich,** Büderich bei Neuß, Mühlenweg 26.

Wir stellen möglichst sofort ein: je einen **Lehrling** für unser technisches u. kaufmännisches Büro. Söhne achtbarer Eltern mit guter Schulbildung wollen ihre Bewerbung unt. Vorlage ihrer Schulzeugnisse einreichen an:

Neußer Eisenbau, Adolf Bleichert u. Co., G. m. b. H., Neuß, Düsseldorferstraße 186.

Suche für m. Sohn, 14 J. alt, zu Ostern Stelle auf ein. tücht. kaufmänn. Bureau. Off. u. O 2370 an die Exps dieser Ztg.

Junges Mädchen

welch. melken u. im Garten arbeit. kann, gesucht. Zu befragen Donnerstag Niederstr. 26, Buchhandlg. **Wehen.**

Ordentlicher Junge

14–16 J., kath., für alle Landarbeiten gesucht.

P. Gresges,
D'dorf-Volmerswerth 9a.

Perfekte Nähterin

f. Cost. ins Haus gesucht. Friedrichstr. 21, p.

Ein braves, der Schule entl. **Mädchen,** welch. Liebe zu Kindern hat, aufs Land gesucht bei Fam.-Anschl. Angebote unt. R. 2367 an die Exped. dieser Ztg.

Zuverlässiges, besseres

Mädchen

für Hausarbeit und Küche in kinderlosen Haush. (2 Pers.) für baldigen Eintr. gesucht. **Frau Jul. Winter,** Erftstraße 8, I.

Tücht. Mädchen f. Küche und Hausarbeit gesucht. **Franz Hilgers,** Bäckerei und Kolonialw., **Elfen,** Oberstraße 29.

Bess. Mädchen

für kl. Haushalt gesucht. Breitestr. 72 a.

Mädchen, 22 Jahre, sucht zum 1. März Stelle in bess. kl. Haushalt. Off. u. S. 2368 a. d. E.

Tüchtiges Mädchen

nicht unter 18 Jahren, für alle Hausarb. auch Wäsche sofort gesucht.

Hoffe, Crefelderstraße 61.

Fl. Mädchen sucht Putzstellen in größ. Betrieben, Büros und dergl. Offerten unt. O. 2366 an die Exped. dieser Ztg.

Zuverl. Kindermädchen zum 15. Februar g. gut. Lohn f. ganze Tage ges. Drususstr. 60.

Aeltere, zuverlässige

kath. Haushälterin

die perfekt im Kochen und Einmachen, erfahren in Geflügelzucht, Schweinezucht, sowie in der Besorgung der Milch ist, auf ein großes Gut im Bezirk Köln sofort gesucht.

Angeb. m. Zeugnisabschr. unter T. J. 3229 an **Ala-Haasenstein u. Vogler, Köln.**

Fleißiger solider Landw., mit tadell. Vergangenheit, 30 J., kath., alleinst., mit einem Betriebe v. 60 M., reichem Viehbest. u. Wirtschaftsinventar, sucht die Bekanntsch. einer tüchtigen lebensfr. Landwirtst. zw.

Heirat.

Ausführl. Ang. m. Bild u. P. 2365 an die Exped.

Zu verkaufen:

Ein zu jed. Gebrauch geeignetes zugf. fl. **Pferd,** 3 schöne **Bauten,** 1 f. neuer **Wagen** mit Verdeck.

Hülchrath Nr. 1.

1 hochtr. Stute

(Rotschimmel) 10 J. alt, hat billig abzugeben

Wilhelm Neffel, Delhoven 42 bei Dormagen.

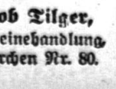
Tragende Stute

zu verkaufen oder gegen leichtere zu vertauschen. Geulenstr. 18.

Ein junger zuverlässig. **Arbeitsochse**

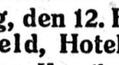
zu verkaufen. Frimmersdorf 179.

Prima Oldenburg Faselschw. 6–8 Wochen alte Ferkel stehen zu verkaufen.



Jakob Pilger, Schweinehandlung, **Neukirchen Nr. 80.**

Große **Fasel- und jg. Schweine** heute angekommen.



Aloys Hamacher, Rheydterstraße 32.

5 Monate alten **Zuchteber** hat abzugeben oder gegen anderes Schwein umzutauschen

Hülchrath Nr. 45.

Zwei junge gedeckte Ziegen billig zu verkaufen. **Dohmen,** Geulenstr. 37.

Tragende Ziege

zu verk. Sinsteden Nr. 7.

3 tragende Ziegen billig zu verkaufen. Uedesheim 38.

Jung, zuverl. **Wach- und Ziehhund** zu verkaufen. Rosellen Nr. 32.



Trgb. Ställ. f. Off. Zieg. etc. Brunöf. Knochumbl. z. Hebg. d. **Legetätigk.** Prei l fr. **Gesl.-Hof i. Mergentheim 577**

Zirka 10–15 Zentner **gutes Wiesenheu** zu verkaufen. Zu erfahren in der Exp.

Guterhaltene

Stiftendreschmasch.,

kompl., w. Anschaff. eines Motordreschers zu verk. **Karl Peltzer,** Osterath, Giesenhof.

Ia. niederrhein.

Rotkleesamen

hat abzugeben **Franz Bommers,** Eppinghover Mühle, **Holzheim** b. Neuß.

Gelbe Erbsen

und hölzerne Ackerwalze hat abzugeben **Peter Emunds, Lanzerath bei Neuß.**

Ein 9schariger Kultivator zu verkaufen. **Hirsch, Nievenheim.**

Zahmen Kleesamen hat abzug. **Balth. Gather, Büderich** bei Neuß.

Reinen TEINT

erzielt man durch regelmässigen Gebrauch von **Terrahe's Heilseife;** solche entfernt und verhütet Hautausschlag: Hautjucken, Kopfschuppen, Pickel, Finnen, Krätze usw. Erfolg überraschend. – Stück 6 M. – Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Möbel

gut u. billig liefert mech. Schreinerei **Heinrich Mertens,** Dormagen 280a

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. **Geschw. Bürvenich,** Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Kölnstr. 11.

Osram-Glühbirnen

10–50 Kerzen, 220 Volt, 13,55 Mk. pro Stück. Bei **größeren Posten** billiger.

Jos. Dohmen,

— Düsseldorf, —
Alexanderplatz 11–12.
Fernsprecher 14469.

1 Lampe für Elektr. u. Gas, 1 Kopierpresse, 2 Kaninchenställe. 1 Spazenfalle billig zu verkauf. Drususplatz 61

Tapeten ca. 25 000 Rollen Linoleum, Wachstuch., Kunst-Gummi- und Ledertuch. — Reste zu sehr billigen Preisen. **C. Niederstein Köln,** Ggr. 1880 Bürgerstr. 22 u. 24. Ecke Altermarkt.

Zahnpulver Zahnpasta „23"

Blendend weisse, gesunde Zähne.

Drogerie: W. Becker
Drogerie: Hans Krings.

I. Bilanz am 30. Juni 1920.

Aktiva.			Passiva.		
1. Bankguthaben	12926	95	1. Geschäftsguthaben der Mitglieder	13288	82
2. Grundeigen um	38524	—	2. Geschäftsguthaben der ausgeschiedenen Mitglieder	100	—
3. Kontor Utensilien	225	—	3. Hypotheken	38500	—
4 Bürgschafts-Konto	5500	—	4. Aval-Konto	5500	—
5. Verlust	212	87			
	57388	82		57388	82

II. Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Ausgaben.			Einnahmen.		
1. Geschäftsunkosten	437	82	1. Zinsen	224	95
			2. Verlust	212	87
	437	82		437	82

Mitgliederbewegung:

	Mitglieder,	Geschäftsanteile,	Haftsumme.
Eingetreten im Jahre 1919/20	129	156	Mk. 31 200.—
Abgang im Jahre 1919/20	5	5	Mk. 1000.—
Stand am 30. Juni 1920	124	151	Mk. 30 200.—

Neuß, den 1. Juli 1920.

Neußer Wohnungs-Genossenschaft für Beamte u. Privatangestellte, E. G. m. b. H.

Jos. Derichs. J. Kallen.

Persil persil persil

wäscht schneeweiß, ersetzt Rasenbleiche, schont und erhält die Wäsche,

spart Arbeit Seife u. Kohlen.

Bestes und billigstes selbsttätiges

Waschmittel

Preis Mk. 4.— das Paket

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos **Rukirol** Schachtel Mk. 3.–

Nachahmungen weise man zurück. Nur in Apotheken u. Drogerien führen **Rukirol**. Lassen Sie sich nichts anderes in die Hand drücken!

Von leistungsfähiger

Damen- und Herrenhut-Fabrik

ist **Annahmestelle zum Umpressen** zu vergeben. Offerten an

J. Kuller, Crefeld, Fischelnerstraße 54.

Grosser Preisabbau

in

Glas!

Fensterglas — Rohglas
Draht- und Spiegelglas
Zier- und Ornamentgläser

prompt von meinem Lager

zu billigsten Tagespreisen lieferbar.

Verglasungen jeder Art.

Frz. Oidtmann Wwe.

Telefon 272. Münsterstrasse 13 u. 15.

An- und Verkauf

von gebrauchten Möbeln all. Art, wie Herde, Schuhe, Kleider usw.

Lemm, Zollstr. 26.
Karte genügt!

Herde

b. Qual. u. in groß. Auswahl verkaufen preiswert **Ernst Loewe,** Eisenwaren, Capitelstraße 21.

Gebr. Damenrad

in bestem Zustand preisw. zu verkaufen.

Markt 13.

Fahrrad

wenig gebraucht, billig zu verkaufen.

Promenadenstraße 41.

1½schläf. Bett

für 180 M. zu verkaufen. Berghäuschensweg 77.

Fliegenfänger mit Brett

vernichtet verblüffend

Goldregist

5-fach stark, geruchlos, in Apotheken u. Drogerien.

Kastenwagen liefert billig H. Mertens Dormag. 280a

Piano

Stimmen, Reparieren.

Mauelshagen,

Niederstr. 39, Tel. 1127.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Neuß.

Die Vertreter bezw. Ersatzmänner der Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden hiermit zur

Ausschuß-Sitzung

auf Mittwoch, den 16. Februar, abends 8 Uhr, im Kassenlokale Hafenstraße 54 eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Neuaufstellung der Dienstordnung.

Neuß, den 9. Februar 1921.

Der Vorsitzende des Vorstandes: Frings.

Verband christl. Arbeitnehmer des Bekleidungsgewerbes, Ortsgruppe Neuß.

General-Versammlung

Am **Donnerstag, den 10. Februar, abends 7 Uhr,** findet im Lokale **Schmitz, „drei Glocken",** unsere **Generalversammlung** statt.

Zu dieser Versammlung sind alle Cravattennäherinnen, das techn. Personal, sowie Kostüm- u. Weißnäherinnen, Modistinnen und Schneider dringend eingeladen. **Der Vorstand.**

Mitteilung.

Den Selbstversorgern von Holzheim und Grefrath zur gefälligen Kenntnisnahme gelegentlich der am 15. Februar erfolgenden Ausstellung der neuen Mahlkarten, daß die Wahl der Mühle Jedem freisteht.

Hochachtend

Max Stübben.

Vereinskalender.

Kath. Arbeiterverein, Münsterpfarre. Donnerstag abend 8 Uhr Vorstands- und Vertrauensmänner-Sitzung beim Herrn Präses.

Mütterverein St. Marien. Donnerstag 7¾ Uhr hl. Messe für Frau Gertrud Bongartz. — Freitag 7¾ Uhr hl. Messe für Frau Maria Heuyng.

Zentralverband der Gemeindearbeiter und Straßenbahner. Donnerstag 6 Uhr, bei Schmitz, Glockhammer: Vorstands- u. Vertrauensmännersitzung.

Jünglingsverein Grefrath, Turnabteilung. Heute abd. 8 Uhr: Wichtige Turnstunde bei Cirmes.

Apollo-Theater Neuß.

Täglich 7½ Uhr:

Das Schwarzwaldmädel.

Moderner

Billardsalon

4 erstkl. Billards u. a. ein

Turnier-Billard

Restaur. Jean Busch

i. V. **Willi Peppekus,** Niederstraße 41/4. Fernsprecher 831 u. 302.

Empfehle mich im Anf. v. **Damen- u. Kinderf., Blus., Röcken, Knabenanzügen** i. und außer dem Hause.

Wer, sagt die Expedition.

Frische

Holl. Muscheln

Brauerei Marienbildchen Niederstraße 42–44.

Prachtvolle elektr. **Stehlampe (Clublampe)** für 950 M. zu verkaufen. Niederstraße 47.

Ja. Schäferhund, Rüde, 3½ Mon. alt, schwarzgelb getigert, kurz vor Holzh. entlaufen. Geg. Belohng. abzugeben bei **Michael Büttgen, Neuß,** Holzheimerweg 8.

Armband-Uhr

v. Rheinstr. bis Bahnstr. verloren. Wiederbr. erhält hohe Belohnung. Eichendorffstr. 22.

Graue Wollschale

verloren. Geg. Belohnung abzugeben **Morgensternsheide F. 141.**

Krätze auch Hautausschl.

wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter Krätzeseife geheilt **Pura**

Geruchlos ohne Berufsstörung Paket f. Kinder M. 6.50, f. Erwachsene M. 10, f. ältere Fälle M. 15, Doppelpackung Mark 24. Dazu „Luna" Blutreinig.-Tee M. 5.50 u. 6.— Allein echt durch Drogenhaus C. Haack, Neuss, Obersir. 104. früh. Eugen Moubis, Wwe. Telefon 1469.

Backofen

mit eigener Feuerung umständehalber sehr preisw. zu verkaufen. **Dormagen, Alte Schule,** gegenüb. Bürgermstramt.

Neues Jackenkleid

zu verkauf. Kapitelstr. 33, bei Salomon.

Elegante Jackenkleid

zu verkaufen. Brandgasse 8.

5½ Uhr

abends ist jeweils Schluß der **Anzeigenannahme** für die Ausgabe des folgenden Tages. Für **größere Anzeigen um 5 Uhr.** Im Interesse der pünktl. Fertigstellung unserer Zeitung bitten wir die verehrl. Inserenten um Beachtung dieses Termins. Später eintreffende Anzeigen müssen für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Geschäftsstelle der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Neuß, Niederstr. 46.

Mittwoch, 9. Februar 1921

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

48. Jahrgang — Nummer 32

Politische Rundschau.

Die Besprechungen, welche sich im deutschen Reichstage an die neuen Forderungen der Entente knüpften, waren von dem einmütigen Gefühle getragen, daß dem deutschen Volke Unmöglichkeiten zugemutet wurden, die es auch beim besten Willen nicht zu erfüllen vermag. Auch das leiseste Fünkchen Hoffnung müßte in uns ersterben, wenn wir diese übertriebenen Milliardenforderungen als das letzte Wort unserer Gegner ansehen müßten. Entweder kennt man absolut nicht Deutschlands Verhältnisse und seine Leistungsmöglichkeit, oder man will Unmöglichkeiten schaffen, um stets einen Grund zu weiterem Eingreifen in der Hand zu haben. Wir haben nie größere Hoffnungen auf die Konferenzen der Gegner gesetzt, denn für schöne Worte kann man sich nichts kaufen, auch wenn sie aus englischem Munde kommen. Man hatte sich hier und dort so Vieles versprochen und nichts ist davon übrig geblieben. In dem einmütigen Bekenntnis, vor Unmöglichkeiten zu stehen, einigen sich mit dem deutschen Reichstage auch die Volksvertretungen der einzelnen Bundesstaaten und schließen sich den erhobenen Protesten an. Diese Stimmung hat aber auch, weil es die klar erkannte Wahrheit ist, das ganze deutsche Volk erfaßt. Das kommt in allen Versammlungen, in der Presse aller Parteien zum unwidersprochenen Ausdruck.

Man hat bei dieser Gelegenheit den Gedanken einer großen politischen Einheitsfront in die Debatte geworfen, die auch schon bei den unmittelbar bevorstehenden Wahlen in die Erscheinung treten solle. Ohne Zweifel wäre es äußerst zu begrüßen, wenn die Wahlbewegung frei von den schädlichen Mißtönen gehalten werden könnte, die so viel Verbitterung in unser Volk tragen. Das können wir heute weniger denn je gebrauchen, davon profitiert nur unser unerbittlicher Gegner, der ja leichteres Spiel mit uns hat, je mehr wir uns selbst zerspalten. An einem Volk aber, das wie ein Mann in geschlossener Einheit dasteht, kann aber niemand vorübergehen. Eine solche echt vaterländische Einheitsfront tut uns wirklich in den kommenden Tagen not. Darunter brauchen auch die Parteien in keiner Weise zu leiden, sie müssen nur zusammenstehen, wenn es sich um vaterländische Dinge handelt. Die Radikalen wird man leider nie zu einer solchen Einigkeit bringen, das haben ja die Reichstagsverhandlungen in ganz beschämender Weise gezeigt. Das deutsche Volk aber, das seine Not spürt und erkennt, daß uns nur ein Zusammenhalten frommen kann, wird aber mit solchen Elementen, welche die ernstesten Wunden dazu benutzen, um den Hanswurften abzugeben, schon fertig werden.

Eine neue deutsche Note ist abgegangen, um der Entente die Unmöglichkeit des Kostenabkommens nach dem Abkommen von Spa darzulegen. Wir haben den Versuch gemacht, die Gegner zu befriedigen, unsere wirtschaftliche Lage ist dadurch trostlos geworden und trotzdem hat es nicht einmal verlangt. Dabei ist es unumstritten, daß Frankreich Ueberfülle an Kohlen heute schon hat. Wo liegt der Sinn, wenn man uns nicht absichtlich ganz ruinieren will. Aehnlich soll es mit der Viehwirtschaft liegen, der Bestand soll über den vor dem Kriege hinausgehen und immer noch erhebt man Ansprüche an uns, wo wir nicht wissen, unsere armen Kinder mit der notwendigen Milch zu versorgen. Von den Kranken und alten Leuten ganz zu schweigen. Denkt man denn gar nicht, daß es in der Weltgeschichte eine haarscharfe göttliche Vergeltung gibt. Handelt es sich nicht um Dinge, die nach dem Eingreifen der ewigen Gerechtigkeit rufen?

Die langwierigen Verhandlungen zwischen Rußland und England hinsichtlich der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen haben nun ihren Abschluß gefunden, in denen die Sowjets in Moskau sich zur Annahme bereit erklärt haben. England wird dies Ergebnis begrüßen, denn es wird ihm dadurch in erster Linie möglich sein, wirtschaftlich in dem alten Riesenreiche tätig zu sein und den Rahm von der Milch zu schöpfen, bevor nur ein anderer herankam. Seine Lage ist auch deshalb günstig, weil es ja selbst weit genug entfernt ist, um vor einem direkten Anfluten des Bolschewismus sicher zu sein. Für uns ist es heute erst recht geboten, die Handelsbeziehungen mit Rußland in gute Wege zu leiten, ohne daß dem Bolschewismus bei uns eine offene Türe geboten wird. Die Sache ist gewiß nicht einfach, wegen Polen, das gewiß alles aufbieten wird, um uns wirtschaftlich Steine in den Weg zu legen. Die neuerliche polnisch-französische Verbrüderung, die jüngst in Paris gefeiert wurde, ist dafür bezeichnend.

Der deutsche Reichstag hat sich, um der Wahlbewegung in Preußen freies Spiel zu lassen, auf 3 Wochen vertagt und wird erst am 23. Februar wieder seine Arbeiten aufnehmen. Kurz vor Toresschluß befaßte sich das Haus noch mit einer von den bürgerlichen Parteien eingebrachten Interpellation über die Handwerkerfragen. Man hat es von seiten des Zentrums bedauert, daß diese wichtige Frage erst am Schlusse, als alles nach Hause drängte, zur Verhandlung kam. Dafür ist die Sache doch zu wichtig und brennend. Im März darf man eine neue Vorlage zur Reorganisation des Handwerks von der Regierung erwarten. Hoffen wir, daß dabei nicht der Bürokratismus, sondern das praktische Leben Pate steht. Gr.

Dr. Hermes über die Getreideversorgung.

Hamburg, 6. Febr. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hermes, weilte heute in Hamburg und beteiligte sich an einer Aussprache mit Vertretern von Industrie, Handel und Schiffahrt. Die Sitzung war in der Handelskammer, deren Präsident Witthoeft die Besprechung einleitete. Der Sachverständige für Getreidehandel, Friedeberg, sprach über die wichtigsten Fragen der Getreidewirtschaft und trug Wünsche des Hamburger Handels vor. Der Handel sei der Aufgabe, die Einfuhr des nötigen Getreides zu beschaffen, vollauf gewachsen. Immerhin sei die völlige Freigabe ein Wagnis und mit Sorgfalt zu erwägen. Der Minister sagte u. a., Deutschland dürfe keine abgesonderte Wirtschaft treiben, sondern der Wirtschaftskörper müsse wieder in das Gefüge der Weltwirtschaft eingeschaltet werden. Dazu gehöre der vollständige Abbau der Zwangswirtschaft und die Beseitigung aller bureaukratischen Hemmungen. Der Abbau dürfe jedoch nicht überstürzt werden, sondern müsse unter möglichster Anpassung an die jeweilige Weltlage Schritt für Schritt vorgenommen werden. Die freie Wirtschaft sei das erste Ziel seiner Politik. Der Minister lehnte den Plan eines Einfuhrmonopols grundsätzlich ab. Ebenso sei er grundsätzlich Gegner der Verbilligungsaktionen, die künstliche Gebilde im Wirtschaftsleben schüfen und nur im Uebergangsstadium Berechtigung hätten. An die Monopolstellung irgendeiner Organisation sei nicht gedacht. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Ministers kamen die Vertreter der verschiedenen Interessengruppen zu Wort, um ihre besondern Wünsche vorzutragen. Aus den Erwiderungen des Ministers ging hervor, daß er zwar zurzeit nicht allen vorgetragenen Wünschen gerecht werden könne, insbesondere sei mit einem Abbau der Zuckerzwangswirtschaft noch nicht zu rechnen, doch sei die allmähliche völlige Beseitigung der Zwangswirtschaft und die Befreiung des Verkehrs von allen bureaukratischen Hemmungen der leitende Gedanke seiner Politik. Der Vorsitzende erklärte schließlich, die Aussprache habe eine weitgehende Uebereinstimmung des Ministers mit den Anschauungen des hiesigen Wirtschaftslebens ergeben. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich auch die übrigen Ministerien dieser Auffassung anschließen möchten, und daß insbesondere die schleunige Auflösung der Außenhandelsstelle herbeigeführt werden möge.

Einspruch des Reichskommissars.

Koblenz, 8. Febr. Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete hat gegen den Inhalt der neueren Verordnungen der Interalliierten Rheinlandkommission bei dieser Einspruch erhoben. Es handelt sich vornehmlich um die Verordnung Nr. 64 (Bestandsaufnahme der Hilfsmittel für militärische Zwecke), Nrs 65 (betr. Vereine und Unterrichtsanstalten), Nr. 66 (Strafbarkeit des Versuchs und der Teilnehmerschaft) Nr. 68 (Strafbarkeit der Zuwiderhandlung gegen Befehle und Anweisungen), Nr. 69 (betr. Leistungen des Deutschen Reichs nach Artikel 8 des Rheinlandabkommens).

Nachdem die Rheinlandkommission diesen Einsprüchen teilweise den Erfolg versagt und zum Teil noch nicht Stellung dazu genommen hat, hat sich nunmehr der Reichskommissar unter eingehender Darlegung der durch diese Ausübung des Verordnungsrechtes für die Bevölkerung des besetzten Gebietes geschaffenen Lage und der Beschwerden über die Handhabung der Verordnung erneut an die Rheinlandkommission gewendet und nachdrückliche Vorstellungen erhoben. Er hat in längerer mündlicher Auseinandersetzung mit der Kommission beantragt, daß die einzelnen Verordnungen nochmals zum Gegenstand der gemeinsamen Erörterung und Nachprüfung gemacht werden, und hat seinen früheren Antrag wiederholt, ihm vor Erlaß von Verordnungen Gelegenheit zur Stellu[illegible]ne zu geben.

Internationalisiert.

Dresden, 8. Febr. Die Internationale Elbe-Kommission, die den Entwurf der künftigen Elbe-Akte ausgearbeitet, hielt in den letzten Tagen verschiedene Sitzungen ab, worin die Bestimmungen über die Benutzung der Häfen über die Bauten und die 9bgaben erörtert und in die Besprechung der Frage eingetreten wurde, welche Schiffahrtspapiere für die Elbschiffahrt gefordert werden sollen. Die letzten Verhandlungen drehten sich um die Aufrechterhaltung der Sondergerichtsbarkeit für die Elbschiffahrt (bisherige Elbschiffahrtsgerichte).

Frankreichs Illusionen.

Rom, 9. Febr. Ueber das Rededuell zwischen Briand und Tardieu schreibt der „Tempo“:

Briand hatte nicht den Mut, das einzige in diesem Augenblick vernünftige Wort zu sprechen, nämlich, daß ein Volk sich den Sieg mit allen seinen physischen, finanziellen und geistigen Kräften verdienen muß. Man darf nicht den Anspruch erheben, einen solchen Krieg zu gewinnen wenn man für den Sieg nichts weiter opfern will als sein Blut. Briand schien der Mann zu sein, der seinem Volk die Wahrheit hätte sagen können. Er hatte aber nicht den Mut dazu. So bestrebte er sich, den Wiedergutmachungsplan zu verwirklichen, der, ohne irgend etwas wiedergutzumachen, die Gefahr des allgemeinen Ruins heraufbeschwört, vor allem für Frankreich selbst, welches das Opfer seiner eigenen Illusionen sein werde.

Was bedeuten die Pariser Forderungen?

Die „Köln. Ztg.“ macht folgende Rechnung auf: Von der Ungeheuerlichkeit der Zahlen, um die es sich bei den von uns verlangten Entschädigungssummen handelt, erhält man erst eine richtige Vorstellung, wenn man sie sich an einem praktischen Beispiel klarmacht. In den nächsten zwei Jahren sollen wir je 2 Milliarden Goldmark zahlen. Setzt man den Wert der Goldmark gleich 14 Papiermark, so würde dies eine Jahressumme von 28 Milliarden ausmachen. Nimmt man die Einwohnerzahl Deutschlands zu 60 Millionen an, so ergibt sich hiernach auf den Kopf der Bevölkerung für das Jahr 466 Mark. Für die Stadt Köln, deren Einwohnerzahl heute 660 000 beträgt, würde dies eine jährliche Abgabe von 307 Millionen Mark bedeuten. Neben den dem Vaterlande zu leistenden Steuern und Abgaben müßte also die Einwohnerschaft Kölns an jedem Wochentag rund 1 Million Mark von dem Einkommen an den Verband abgeben. Diese Summe soll in 11 Jahren auf das Dreifache steigen und von da an 31 Jahre lang in dieser Höhe sich halten. Die übrigen ungeheuren Beträge für Besatzung usw. kommen zu dieser Summe noch hinzu. Bei der gestrigen Besprechung des Haushalts zur Ausführung des Friedensvertrages im Hauptausschuß des Reichstages unterstrich Abg. Dr. Reichert (Dnt. Vp.) die Tatsache, daß allein die Kosten für die Rheinlandkommission 115 Millionen Mark betragen. Man könnte sich hieraus ein Bild machen, wie viel die sonstigen zahlreichen Verbandskommissionen an Kosten verursachten. Für die Rheinlandkommission seien ursprünglich vier Delegationen vorgesehn gewesen, die mittlerweile auf mehr als die doppelte Zahl erhöht worden sind. Demnach kostet also ein Delegierter mit seinem Stab dem Reich rund eine Million Mark.

Staatssekretär Schröder (vom Reichsfinanzministerium) antwortete, die Kosten entständen besonders dadurch, daß eine ganze Reihe von Delegationen über das ganze Rheinland zerstreut seien. Von der Reichsregierung sei gegen die Einrichtung so zahlreicher Delegationen Einspruch erhoben worden.

Kraftwagenposten Düren—Monschau

Am 1. Februar eröffnete die Reichspostverwaltung zwischen Düren und Monschau eine neue Linie für Kraftwagen-Personenposten, die über ihre örtliche Bedeutung hinaus Beachtung verdient, weil sie dem Kreise Monschau wieder eine von Zoll- und Paßkontrollen unbehinderte Verbindung mit dem übrigen Deutschland bringt. Die Wegnahme der Kreise Eupen und Malmedy und die drohende Wegnahme der Eisenbahnstrecke Raeren—Kalterherberg haben Kreis und Stadt Monschau von ihrer freien deutschen Bahnverbindung nach Norden und Süden abgeschnitten. Die südliche Bahnstrecke nach der Mosel und der Strecke Trier ist den Bewohnern völlig verschlossen, weil sie durch den Kreis Malmedy führt; die nördliche Strecke, die den Kreis mit Aachen verbindet, ist ihnen durch die Zoll- und Ausweisrevisionen, lange Wartezeiten auf den Uebergangsstationen und oft lange Zugverspätungen arg verleidet. Die neue Kraftwagenverbindung, die überall auf unbestritten deutschem Boden führt, erleichtert der Bevölkerung und allen sonstigen Reisenden den seelischen Druck, den sie seit Jahr und Tag erdulden müssen. Die Posten dürfen aber nicht als ein Zugeständnis der Preisabgabe deutscher Ansprüche angesehen werden, denn sie waren wenigstens für den Kreis Düren auch ohnedies notwendig, um die Kreisstadt mit den zu ihr gehörigen volkreichen Orten, besonders Hürtgen und Germeter, durch regelmäßige Fahrgelegenheiten für Personen und Beförderungsmöglichkeit für Klein- und Stückgüter zu verbinden. Die täglich zweimal in jeder Richtung verkehrenden Kraftwagenposten schließen in Düren an günstige Vormittags- und Nachmittagszüge von und nach Köln an; sie fahren in etwas mehr als zweistündiger Fahrzeit auf rund 40 Kilometer Länge aus dem Dürener Tal in die westliche Hocheifel, überall durch außerordentlich anmutige Gegend. Die sehr bequemen, heizbaren Wagen haben 20 Sitzplätze und so große Fenster, daß der Blick nach allen Seiten unbehindert ist. Besonders für die Einwohner von Köln und Umgebung erschließen sich neue, bisher zu wenig bekannte Ausflugsmöglichkeiten in die prächtigen Täler der Kall, der Rur und des Laufenbachs, in die deutschen Teile des Hohen Venn, und vor allem nach dem alten, echtdeutschen Gebirgsstädtchen Monschau, einem der schönsten und malerischsten Orte des westlichen Deutschlands. Zur Bekundung unseres Deutschtums wäre zu hoffen, daß viele Rheinländer über die neue Verbindung das Monschauer Ländchen besuchten.

Ca' Spada.

Eine Tragödie aus dem alten und ein Mysterium aus dem modernen Venedig

6) von E. von Adlersfeld-Ballestrem.

„Wie Signora befehlen“, war die Antwort, aber mir schien, als wechselte der alte mit seiner Enkelin einen Blick und als wendete er sich nicht ohne Ueberwindung nach rechts, wo er durch das Zurückschlagen einer schweren, karmoisinroten Samtportiere einen gewölbten, breiten Gang öffnete, in welchem die Gemächer des sogenannten alten Palazzo lagen, d. h. jenes Teils des mit fabelhafter Raumverschwendung gebauten Hauses, der vor dem Anbau des jetzt die Front bildenden Flügels entstanden war und ungefähr mit der Erbauung des Dogenpalastes, dem Alter nach, zusammenfiel. Jene unbestimmbare Luft, wie sie unbewohnten Räumen in alten Häusern eigen ist, durchzogen mit einem leichten Modergeruch, herrschte auch in diesem Korridor vor, der zwar mit Teppichen über dem Marmorstrich belegt war, aber trotz der die weißgetünchten Wände bedeckenden, vor Alter fast unkenntlich nachgedunkelten Familienporträts unheimlich öde und leer aussah — im Gegensatz zu den prächtigen Gängen der anderen Flügel nämlich. Unter dem Vorhange zu diesem langen, winkligen Couloir schien die kleine Formosa Halt gemacht zu haben, denn der alte Danieli wandte sich um und winkte ihr mit gerunzelter Stirn.

„Ebbene“, hörte ich sie trotzig murmeln. „Ich komme ja! Da oder da — es ist eins.“

„Was ist eins?“ fragte ich lächelnd, bekam aber keine andere Antwort als ein verräterisches Rot auf den braunen Wangen meiner niedlichen Cameriera, die hastig vorauslief und die erste Tür zur Rechten des Ganges — links war er von schmalen, spitzbogigen Fenstern unterbrochen, die nach einem innern Hofe zu gehen schienen — öffnete.

„Un' salone“, sagte der Hausmeister mit einem finstern Blick auf seine Enkelin für ihre eigenmächtige Handlung. Ich trat über die Schwelle der schmalen, wundervoll eingelegten Tür und sah mich beim Scheine der zwei Kerzen in einem hohen Gemach mit eingelegten Holzverschalungen, über denen die Wände mit alten, verblichenen, aber wie ich gleich sah, unschätzbar kostbaren Teppichen behängt waren. Ein herrlicher geschnitzter, teilweise vergoldeter Kaminmantel, in den marmorne Steine eingelassen waren, nahm die eine Wand fast ganz ein, und die wenigen Möbel dieses Raumes waren gleichfalls herrlich skulptiert und mit Intarsien versehen.

„Schade, daß kein Bett hier ist — in diesem Zimmer möchte ich gern wohnen,“ sagte ich, entzückt die kostbare, teilweise vergoldete Schnitzerei der Decke betrachtend, von der ein dreiarmiger, bronzener Kronleuchter herabhing.

„O, ein Schlafgemach wäre nebenan“, rief die kleine Formosa, auf eine Tür deutend, welche sich der Verschalung so anschloß, daß ich sie bisher übersehen und auch jetzt nur durch die kunstvolle Klinke von Metall unterschied, auf welche Formosa hinwies.

„Vorlautes Geschöpf!“ rief der Haushofmeister heftig auffahrend, setzte aber sofort devot hinzu: „Ich erbitte Ihre Verzeihung, Signorina! Solch junge Ragazze hat den Mund gern voraus und bedarf der Zurechtweisung ihrer raschen Zunge!“

„Kann ich das Schlafzimmer sehen?“ fragte ich statt aller Antwort.

Mit einem zornigen Blick auf seine Enkelin riß der Alte die trefflich maskierte Tür auf, und ich trat in ein noch größeres, noch kostbarer ausgestattetes Gemach, dessen Wände hier aber stellenweise stark beschädigter Goldstoff bespannte, dessen Kamin sich im gelben Marmor — giallo antico — in herrlicher Bildhauerarbeit aufbaute, während von den vier gewundenen Säulen der auf einer Estrade stehenden, riesigen Bettstelle goldfarbene Damastvorhänge in dichten Falten herabrauschten. Eingelegte Schränke und Kabinetts, ein kredenzartiger Waschtisch mit schöngraviertem Zingerät, ein hoher, schmaler Spiegel in breitem, goldenem Florentinerrahmen vollendeten die Einrichtung dieses Schlafgemachs.

„Wie schön! Wie schön!“ rief ich, entzückt mich umsehend. „Hier möchte ich wohnen, wenn es irgend angeht und niemand anders hier ist!“

Danieli verbeugte sich würdevoll.

„Die Frau Marchesa haben befohlen, daß Signorina sich selbst ihre Zimmer wählen sollten“, sagte ere feierlich. „Die Signorina haben geruht, die ihr zuerst gezeigten Gemächer zu wählen — so sei es. Indes möchte ich mir die Freiheit nehmen, die Signora nochmals auf die größeren Bequemlichkeiten der Räumen des linken Flügels aufmerksam zu machen. Vielleicht nehmen Signorina diese wenigstens in Augenschein —“

„Nein, nein, ich danke Ihnen vielmals für Ihre Dienstwilligkeit“, fiel ich ein. „Nach den wenigen Schritten, welche diese Zimmer vn den sonstigen Wohnräumen trennen, kann ich nicht glauben, Ihnen eine besondere Unbequemlichkeit zu machen, wenn ich diese schöne Zimmer für meinen sicherlich nur kurzen Aufenthalt hier wähle. Sehen Sie: modernen Komfort kann ich in jedem besseren Hotel haben, aber da mir das Glück geworden ist, einmal in einem alten, venezianischen Palast wohnen zu dürfen, so möchte ich auch ein solches Zimmer darin haben, das mich an den Ort gemahnt, den der Geist der Neuzeit noch nicht berührt hat. Begreifen Sie diesen romantischen Wunsch, lieber Signor Majordomo?“

Danieli legte die Rechte auf seine mit tadelloser Wäsche bedeckte Brust.

„Wie könnte ich das nicht begreifen, Signorina, wenn ich doch in diesen prächtigen Räumen stehe, in welchen das erlauchte Geschlecht der Della Spada schon vor Jahrhunderten gelebt?“ sagte er mit unbeschreiblicher Würde. Dann sich rasch zu Formosa und dem jungen Diener wendend, rief er befehlend: Subito, Formosa; subito, Attilio! Schnell das Bett gerichtet, Lampe herbei, Kerzen in die Girandolen, Feuer in den Kaminen und alles wohnlich gemacht, daß die Signorina sich nicht beklagen muß! Signorina der Pranzo ist im kleinen Speisesaal serviert!“

Eigentlich war ich todmüde und hätte lieber gleich geschlafen, — andererseits aber sah ich ein, daß hier erst alles zurecht gemacht werden mußte, und da ich auch einen redlichen Hunger als Gegengewicht für meine Müdigkeit hatte, so fügte ich mich nach kurzem Zögern und folgte dem Haushofmeister durch die karmesinrote Samtportiere in den anderen Flügel, in welchem er mich in ein luxuriös, aber leider ganz modern ausgestattetes kleines Speisezimmer führte, auf dessen rundem, für etwa sechs Personen berechneten Tisch ein einzelnes Kuvert mit allem Silber-, Porzellan- und Kristallluxus gedeckt war.

„Speist Doktor Marino für sich allein?“ fragte ich unwillkürlich, aber recht unbedacht beim Anblick dieses einsamen Platzes.

„Commanda?“ war die sichtlich erstaunte Gegenfrage Danielis. Ich wiederholte, wieder recht unbedacht, die meine, unnd wieder sah er mich so verständnislos an, daß ich schon glaubte, meine Bekanntschaft aus der Gondel wäre am Ende eine Halluzination gewesen. Als ich aber, selbst an mir irre und unsicher werdend, noch einmal sagte: „Doktor Marino, der Sekretär des Marchese“, da schien's dem Guten zu dämmern, und er sagte hastig und konfus: „Ach, ja, ja, ja, ja! Der Marchese — natürlich, der Sekretär des Herrn Marchese, sozusagen sein Sekretär, der Dottore Marino! Haha! Verzeihen Signorina, — habe nicht gleich verstanden! Nein, ja — der Sekretär nimmt den Pranzo in seinem Zimmer! Natürlich in seinem Zimmer.“

„Warum natürlich?“ fragte ich gereizt, ich weiß nicht warum, wahrscheinlich über den alten Konfusionsrat von einem Majordomo. „Doktor Marino ist doch kein Gentleman, denke ich, und kein Dienstbote, daß er in seinem Zimmer speisen muß.“

„Oh, dio mio, no, no, no, no!“ protestierte der Alte entsetzt. „Der Signor Dottore kann im Prunksaal speisen, wenn es ihm beliebt. Aber es beliebt ihm, den Pranzo in seinem Zimmer zu nehmen!“

„Ah — natürlich, dann ists etwas anderes, wenn es ihm so beliebt“, entgegnete ich mit einem vagen Gefühl der Enttäuschung. Warum? Weil mein Schicksalsgenosse, der Doktor, der wie ein inkognito reisender König aussah, sich mit holländischem Abschied von mir empfohlen, meine werte Gegenwart total ignorierend, und nun auch separat zu speisen wünschte? Torheit!

(Fortsetzung folgt.)

Gerade aus der Weg

für Religion und Vaterland.

Wählt Zentrum!

Landtagswahlen, Provinziallandtagswahlen, Kreistagswahlen.

Am 20. Februar sollen wir den neuen preußischen Landtag, die neuen Provinziallandtage und Kreistage wählen und zwar nach ganz neuen Wahlgesetzen und Wahlordnungen. Noch sind die beteiligten Parteiinstanzen fast gänzlich im Unklaren über die unbedingten Erfordernisse und die zahlreichen zu beobachtenden Formalien eine Folge der allzukurzen Frist, die zwischen der Verabschiedung der Wahlgesetze und dem Wahltage liegt.

Da ist es denn auf das lebhafteste zu begrüßen, daß gerade noch rechtzeitig Generalsekretär Dr. A. Klöcker (Berlin), der als Mitglied des Reichswahl- und Landeswahl-Ausschusses über die notwendigen Erfahrungen verfügt, uns einem Wegweiser allen Ratsuchenden zur Hand sein will. In einem soeben erschienenen Büchlein, betitelt: „Landstagswahlen, Provinziallandtagswahlen, Kreistagswahlen in Preußen, ein praktischer Wegweiser für alle an der Wahlvorbereitung, der Wahlhandlung und Ergebnisermittelung Beteiligten, für Parteileitungen, Wähler und Bewerber, bearbeitet nach den Wahlgesetzen, Wahlordnungen und amtlichen Bekanntmachungen", findet jeder Rat auf jede Frage, die er billig stellen kann.

In musterhafter Anordnung und knappster Darstellung gibt das Büchlein alles Notwendige über Wahlberechtigung, Wählbarkeit, Wahlbezirke, Wahlkreise, Wahlkreisverbände, Landeswahlverband, Wählerlisten bezw. Wahlkarteien, Wahlscheine, Wahlvorsteher und Wahlvorstand, Wahlleiter und Wahlausschüsse, über Wahlvorschläge, deren Arten, Einreichungstermine, Inhalt, Mängelbeseitigung, Verbindungs- und Anschlußerklärungen, Prüfung, Zulassung und Bekanntgabe, über Wahltermin und Wahlzeit, über Stimmzettel, Wahlumschläge, Stimmabgabe, über Mandatszuweisung im Wahlkreise, im Wahlkreisverbande, für die Landesliste, über Wiederholungs- und Nachwahlen. In eigenen Abschnitten findet man alles zusammengetragen, was besonders beachtenswert ist für die Parteileitungen, Bewerber, Wähler. Ausführliche Tabellen geben eine Uebersicht über die Wahlkreise und Wahlkreisverbände, über die Mandatsberechnung bei den Landtagswahlen und, was besonders wertvoll ist, für die Berechnung der Mandatsverteilung bei den Provinziallandtags- und Kreistagswahlen. Angefügt sind als Anlagen Muster von Wahlvorschlägen und allen Schriftstücken, wie Bescheinigungen und Erklärungen, die mit den Wahlvorschlägen eingereicht werden müssen. Ein Terminkalender über alle wichtigen Daten erhöht den Wert des unentbehrlichen Büchleins, das jeder stets mit Erfolg befragen wird.

Das Büchlein ist zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages (auch durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto Nr. 64820, Dr. A. Klöcker, Berlin, Postscheckamt Berlin) oder gegen Nachnahme vom Landessekretariat Berlin W. 9, Königgrätzerstraße 22 II. Preis per Stück 1,10 Mark exklusive Versand, pro 50 Stück 50 Mark, pro 100 Stück 90 Mark.

Soziales.

Tagung der Zahnärzte.

Würzburg, 8. Febr. Der Wirtschaftliche Verband Deutscher Zahnärzte, E. V., trat am 30. und 31. Januar zu seiner Hauptversammlung unter dem Vorsitz Dr. Pulvermacher (Berlin) zusammen. Die geschäftlichen Beratungen im Hotel Schwan befaßten sich insbesondere mit Fragen einer grundsätzlichen, der Neuzeit entsprechenden Reorganisation. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband zurzeit fast 4000 deutsche Zahnärzte umfaßt und damit die Vertretung aller deutschen Zahnärzte geworden ist. Zur Ausgestaltung der Geschäftsführung des Verbandes wurden im Laufe des Jahres zwei weitere hauptamtlich tätige Beamte angestellt. Besondere Förderung fand die Ausgestaltung der Fachpresse. Der aus Elsaß-Lothringen vertriebenen Zahnärzte hat sich der Verband besonders angenommen und ist ihretwegen beim Reichsminister des Innern verschiedentlich vorstellig geworden. Nächst diesen geschäftlichen Angelegenheiten war der hauptsächlichste Gegenstand der Tagesordnung der von Lieb (Lüneburg) erstattete Bericht des Krankenkassenausschusses und der mit den Krankenkassenhauptverbänden abgeschlossene Mantelvertrag. Als weitere Gegenstände der Verhandlungen standen auf der Tagesordnung die Neugestaltung der RVO, der Ausbau der Schulzahnpflege (Referent Dr. Ulkan (Elberfeld), die Einleitung einer Hilfsaktion für die durch den Krieg in Not geratenen Zahnärzte (Referent Dr. Salomon (Berlin). Nachdem als Ort für die nächste Hauptversammlung Halle (Saale) bestimmt war, fanden die Sitzungen am späten Abend ihren Abschluß.

Förderung ländlicher Siedlungen.

Zur Förderung des Wohnungsbaues hat die preußische Landesversammlung erhebliche Mittel bewilligt, von denen ein Teil auch den ländlichen Siedlungen zugute kommen soll. Der preußische Landwirtschaftsminister ersucht jetzt die gemeinnützigen provinziellen Siedlungsgesellschaften um einen Bericht über den 1921 zu erwartenden Bedarf an Baukostenzuschüssen oder Darlehen für die ländlichen Siedlungen. Es soll u. a. berichtet werden, wieviel siedlungsbereites Land für 1921 zur Verfügung steht, wieviel Ansiedlerstellen von ½—20 Hektar daraus gebildet werde sollen, mit welcher Zahl neu zu erbauenden Gehöfte mit Sicherheit gerechnet wird. Die Berichte werden bis spätestens zum 10. Februar erbeten.

Ferner ersucht der Landwirtschaftsminister um Mitteilung, ob das verfügbare Land für die vorhandenen ernsthafte Nachfrage genügt oder ob weiteres Land durch Verkauf oder Enteignung beschafft werden muß.

Karl Joseph

durch Gottes Barmherzigkeit und des Heiligen Stuhles Gnade

Erzbischof von Köln,

desselben Apostolischen Stuhles geborener Legat, Doktor der Theologie

entbietet dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen des Erzbistums Gruß und Segen im Herrn!

(Schluß.)

Ihr erkennet leicht, meine lieben Erzdiözesanen, daß der Heiland in diesen Worten drei Hindernisse kenntlich macht, die sich dem großen Berufe unserer heiligen Kirche, Heilsanstalt für alle Menschen zu werden, hemmend in den Weg stellen.

1. Er selbst hat uns so den Sinn des Gleichnisses erklärt. „Bei einem jeden, der das Wort vom Reiche hört und es nicht versteht, kommt der Böse und raubt, was in sein Herz gesäet war: das ist der, bei dem der Same an den Weg hin gesäet war." Gar manche mögen in ihren Herzen den leisen Ruf zur Kirche vernehmen. Aber ihre Seele gleicht dem harten, festgestampften Wege. Der Ruf der Gnade klingt zart von außen an, aber er wird von der inneren Seele nicht mit lebendiger Teilnahme aufgenommen. Es ist eine gewisse gleichgültige, ja mißtrauische Stimmung, die dem Zuge zum Gottesreiche den Weg versperrt. Glaubt es mir, für viele Menschen in der Jetztzeit liegt hier die größte Schwierigkeit, sich der Kirche gläubig anzuschließen und ihr mit kindlichem Vertrauen in allen religiösen Dingen zu folgen. Man hat so viele trüben und schmerzlichen Erfahrungen im Kriege und nach dem Kriege gemacht. Die Seele ist wund und zerrissen von all dem getäuschten oder scheinbar getäuschten Vertrauen. Einrichtungen und Persönlichkeiten, auf die man fürs ganze Leben seine Hoffnung setzte, brachen jählings zusammen. Nun ist das Mißtrauen in die Seele eingezogen, Mißtrauen gegen alles und gegen alle. Der Mensch mißtraut dem Mitmenschen, der Reiche dem Armen, der Kleine dem Großen, der Verwandte dem Verwandten. Und, was noch fast schlimmer ist, die eine Volksklasse mißtraut der anderen, der Handarbeiter dem Kopfarbeiter, die Jugend dem Alter und umgekehrt. Ja, zwischen den einzelnen Ständen und den verschiedenen Volksstämmen und zwischen ganzen Völkern hat sich ein schier unüberwindliches Mißtrauen festgesetzt und macht gegenseitiges Verstehen und Verzeihen immer mehr unmöglich. Ihr sehet sofort, Geliebte im Herrn, wie eine solche Seelenverfassung gegen alle edleren und heiligen Interessen gleichgültig und unempfänglich machen muß. Christentumm und Kirche brauchen notwendig das Vertrauen der Völker und das Vertrauen der einzelnen Menschen, wenn sie mit Erfolg ihre heilende und heiligende Arbeit beginnen sollen. Sonst klingt ihr Wort nur von außen an das Ohr; es wird vom inneren Menschen nicht freudig aufgenommen, noch festgehalten und in die Tat umgesetzt. „Man hört das Wort vom Reich und versteht es nicht."

2. Der göttliche Lehrer sagt weiter: „Bei wem auf steinigem Boden gesäet ward, das ist jenen, der das Wort hört und es sofort mit Freude aufnimmt. Aber er hat keine Wurzeln in sich, sondern dauert nur für den Augenblick; kommt Drangsal und Verfolgung um des Wortes willen, so nimmt er gleich Anstoß". Das Samenkorn, das auf felsigen Boden fällt und dort nur eine dünne trockene Erdschicht an der Oberfläche findet, sproßt zwar schnell in die Höhe, aber ebenso schnell verdorrt es unter den sengenden Sonnenstrahlen aus Mangel an Festigkeit und Feuchtigkeit. Aehnlich ereght es dem Worte der Gnade in so manchen Seelen. Man hat mit einer gewucherten und schnell wuchsen, nahmen sie der jungen wissen Begeisterung sich de nreligiösen Leben zugewendet oder man hat sich vielleicht mit tausend anderen zur Kirche zur Teilnahme an den Sakramenten, zum Gottesdienste führen lassen. Aber die religiöse Erziehung in Familie, Kirche und Schule ist nur an der Oberfläche haften geblieben. Die katholische Ueberzeugung hat keine tieferen Wurzeln gefaßt. Arme Augenblicksmenschen sinds! Kaum heißt es ein kleines Opfer bringen für die religiöse Ueberzeugung oder etwa Spötteleien und Scherze über die kirchliche Treue geduldig hinnehmen oder auch zeitweilige Zurücksetzung um des Glaubens willen mannhaft ertragen — da verdorrt schon gleich ihr Glaubensleben. Sie nehmen Anstoß und wenden sich verdrossen vom Gottesreich ab. Auch hier, geliebte Erzdiözesanen, handelt es sich, um Schwierigkeiten, die gerade den Katholiken unserer Tage oft zu schaffen machen. Katholisch sein heißt nun einmal Opfer bringen. Das war immer so, heute ist es aber mehr als je der Fall. Noch manche andere Prüfungen stehen uns bevor. Wie unerhört schwer wird es werden, die nötigen Kirchen zu bauen und zu unterhalten! Ohne Frage werden die Ausgaben für den geistlichen Nachwuchs, für unsere katholischen Schulen, die Diaspora und den Bonifatiusverein und auch für die Missionen unsere Freigebigkeit in der Zukunft auf viel härtere Proben noch stellen als bislang. — Das sind gewiß ernste Gedanken. Darum ist es aber für uns alle so wichtig, unsere Glaubensüberzeugung in Gebet und Unterweisung zu vertiefen, so daß sie feste Wurzeln faßt und rühmlich standhält auch in der schwülen Sonnenglut der Schwierigkeiten. In der Opferfreudigkeit erst wird sich unsere Treue gegen den Gekreuzigten und seine heilige Kirche bewähren und immer mehr bis zur Unüberwindlichkeit stärken und stählen.

3. Wir hören vom Heilande zur Erklärung seines Gleichnisses schließlich: „Bei wem unter die Dornen gesäet ward, das ist jener, der das Wort hört; aber die Sorge der Welt und der Trug des Reichtums ersticken das Wort, es bleibt ohne Frucht." Dieser Samen hatte guten Boden gefunden. Aber in demselben Boden hatten Disteln und Dornen schon Wurzel geschlagen; und da sie üppig Pflanze Licht und Luft. Sie wurde erstickt und konnte keine Frucht reifen lassen. Das ist wiederum das Bild so vieler Menschen in der Gegenwart. Der katholische Gedanke mit seiner Bestimmtheit und Beständigkeit, mit seiner anziehenden Klarheit und Schönheit findet bei ihnen anfangs einen guten Boden. Aber man läßt sorglos daneben auch das Unkraut wertloser Ziele und ungeordneter Neigungen und böser Begierden heranwachsen. Wenn sich dann vielleicht noch die Last irdischer Sorgen auf das Herz legt oder wenn übermächtige Verführung von außen lockt, wie schnell ist es dann mit der Frucht echt religiösen Lebens dahin! Oder ist es anders, Geliebte im Herrn? Die katholische Kirche tritt zudem vor die Menschenseele mit einer Fülle von geoffenbarten Wahrheiten und übernatürlichen Geheimnissen, um nach des Apostels Wort „jeglichen Verstand gefangen zu nehmen unter den Gehorsam gegen Christus". Sie tritt vor die Menschen hin als die Religion des Kreuzes, Entsagung predigend und Abtötung allem Fleische, damit der Geist lebe. Sagt es selbst: Bäumen sich nicht der Stolz und die Sinnlichkeit der ungebändigten Menschenherzen auf gegen solche Lehre und solche Forderung? Aber noch mehr: Die katholische Kirche tritt vor die Menschheit hin, nicht als eine Religion neben vielen anderen, alle anerkennend und den Irrtum ebenso segnend wie die Wahrheit. Nein, sie ist sich bewußt, die eine und einzige Kirche zu sein, die Jesus Christus auf die Apostel für alle Zeiten und alle Menschen gegründet hat. Darum kommt sie mit dem Pflichtgebot des Gehorsams und dem Anspruch auf eine Autorität, die vor rein menschlicher Macht und vor rein menschlichem Geiste sich niemals zurückziehen wird. Und sie wird sich nie darauf einlassen, ihre gottgegebenen Rechte und Wahrheiten nach Mehrheitsbeschlüssen der Menge zu bemessen und zu bewerten. Wahrlich, die seelische Verfassung des modernen Menschen mit seinem eigenwilligen und sinnlichen Streben läßt nur schwer das Samenkorn des göttlichen Wortes zur vollen Frucht heranreifen. Erst recht nicht, wenn die Sorge um die mannigfachen Bedürfnisse des täglichen Lebens den Menschen quält und niederdrückt! Die wirtschaftlichen Nöte, die so schwer unser Vaterland heimsuchen, die Mühen um das tägliche Brot für unsere Kinder und Waisen, die Schwierigkeiten, die den sozialen Körper unseres Volkes ins Wanken bringen, dieses und anderes hat bei Zahllosen eine Mutlosigkeit und Verzagtheit hervorgerufen, die eine freudige Arbeit an dem einen Notwendigen nicht mehr aufkommen lassen will. Dazu nehmt noch — ich bitte euch, beachtet dies wohl — all die List und Aufdringlichkeit einer glaubensfeindlichen und sittenlosen Verführung, die sich heute frecher und schamloser denn je breitmacht, die durch Wort und Werk, durch Schrift und Bild, durch Literatur und Kunst die Seelen, besonders die jugendlichen Seelen, der christlichen Religion und Sitte abspenstig zu machen weiß. Es ist, als wenn alle Raffiniertheit und Verworfenheit zu einem gewaltigen Bunde sich zusammengeschlossen hätten, um aus dem Menschenherzen die Liebe zum ehrlichen und ernsten Leben, erst recht die Liebe zu den einzig brauchbaren Führern auf dem Wege in die Ewigkeit, zu Christus und zu seiner Kirche, gewaltsam herauszureißen, koste es, was es wolle. Ach, für so viele gilt die Klage: „Die Sorge der Welt und der Trug des Reichtums ersticken das Wort, es bleibt ohne Frucht."

Nicht wahr, meine lieben Erzdiözesanen, jetzt gebt ihr mir recht: Was unser Lehrer Jesus Christus uns lehrt in der Gleichnis von dem Samen, der an den Weg hin oder auf steinigen Boden oder unter die Dornen fiel, das ist eine erschütternde Predigt über die Wahrheit, daß Christus und mit Christus Kirche und Papsttum gesetzt sind zum Falle vieler und zum Zeichen, dem man widersprechen wird.

IV. Eine erschütternde Predigt! Denn die feindlichen Kräfte, die sich dem Christentum und der Kirche in den Weg werfen und sie hindern wollen, sich auszuwirken zur Auferstehung und zum Segen für die Menschen, diese feindlichen Kräfte sind zahlreich und mächtig. Und darüber kann kein Zweifel bestehen: Sie sind gerade in unsern Tagen und in unserer Umgebung an Zahl und Macht gewaltig gewachsen. Aber dennoch, meine lieben Erzdiözesanen! Zur Verzagtheit ist kein Grund! Um die Kirche braucht uns nicht bange zu sein. Freilich lehrt uns die eigene Erfahrung wie die Geschichte der Jahrhunderte, daß die Kirche Jesu Christi in den verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten Aufstieg und Niedergang erlebt. Für die Gesamtkirche gilt jedoch das Wort dessen, der den Stürmen des Meeres wie den Stürmen der Zeitgeschichte gebietet: „Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." Der Heiland bleibt bei ihr, bis zum Ende der Zeiten. Und wenn heute oft genug das Samenkorn der kirchlichen Predigt und Seelsorgetätigkeit an den Weg hin oder auf steinigen Boden oder unter die Dornen fällt, wie manches Samenkorn findet doch auch in der Gegenwart noch gutes Erdreich und bringt seine Frucht, das eine hundertfach, das andere sechzigfach, das andere dreißigfach. Jesus Christus selbst ist es, der durch solchen Hinweis auf die so weit verschiedene Wirkung des Wortes der Gnade uns in dieser argen Zeit tröstet und ermutigt. Mögen immerhin heutigentags unheimliche Kräfte am Werke sein, die Seelen der Religion zu entfremden und dem kirchlichen Einfluß zu entziehen, viel erstaunlicher noch macht sich bei vielen, auch bei draußen stehenden Seelen der Magnet geltend, der still mit geheimnisvollem Zuge zur Kirche hinleitet und bei ihr festhält. Das sind jene, an denen sich das Wort Simeons erfüllt, das Christus gesetzt ist zur Auferstehung vieler. Simeon selbst hatte sich lange Jahre gesehnt nach dem „Trost Israels", endlich ward ihm das Glück zuteil. Da nahm er das Jesukind in seine Arme und sein Herz jubelte auf zu jenem Lobgesang, den die Kirche in der Komplet von Jahrhundert zu Jahrhundert tagtäglich wiederholt: „Nun läßest du deinen Diener, o Herr, nach deinem Wort in Frieden scheiden, denn meine Augen sahen dein Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und ein Ruhm seines Volkes Israels." Was Simeon in der überströmenden Seligkeit seines Herzens beim Heilande gefunden hat, danach geht auch heute, und heute weit mehr als früher, ein großes Sehnen in der Menschheit.

1. Die Kirche Jesu Christi ist der Tempel des Friedens, das Reich des edelsten, inneren Lebens Wahrhaft edle, innerlich gerichtete Seelen fühlen sich oft so abgestoßen von all der Hohlheit und Falschheit, von der Aeußerlichkeit und dem lärmenden Getriebe, das sie rings umgibt. Sie suchen mit brennendem Verlangen nach einem stillen starken Hort, wo sie ihr inneres religiöses Leben geborgen und gefördert wissen, und weil in der Kirche eben nur der Wert der Seele und die Arbeit an der Seele gilt, fühlen sie zu ihr sich hingezogen.

2. Die Kirche Jesu Christi ist auch die Schatzkammer der Gnade und Wahrheit; sie verwaltet und spendet uns das Heil, das Gott der Herr bereitet hat vor allen Völkern. Außerhalb der Kirche beunruhigt die skeptische Pilatusfrage: „Was ist Wahrheit?" alle Geister. Die eine Hypothese begräbt die andere. Je mehr Theorien und Systeme, desto mehr Unruhe, Zweifel und Seelenqual. Die große Entscheidungsfrage des menschlichen Lebens über das Woher und Wohin, über den Sinn des Leidens und des Todes läßt die Menschen nicht zur Ruhe kommen. Nur einer — er, der von sich sagen darf: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" hat die Antwort, und er hat sie der Obhut seiner Kirche anvertraut. Darum horchen heute so viele wieder bereitwilliger zur Lehre der Kirche hin. Die Auskunft, die man ihnen draußen gibt, ist ja so unklar und unsicher und vor allem so trostlos! Heute, wo de Not und Ratlosigkeit des auf sich allein gestellten Menschen gar so groß geworden ist, schaut die Menschheit wieder mit heißerem Verlangen nach jener Hilfe und Wahrheit aus, die von dort kommt, „wo kein Wechsel und kein Schatten von Veränderlichkeit ist". Und so hat mancher den Weg gefunden oder zurückgefunden zum Gnadenbrunnen der Kirche, wo wir aus der Fülle Christi schöpfen können, Gnade um Gnade.

3. „Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und ein Ruhm des Gottesvolkes Israel" wird der Knabe Jesus von Simeon genannt. Wie mögen Maria und Joseph gestaunt haben, aus dem Munde des ehrwürdigen Greises die Weissagung zu hören von dieser die ganze Welt umspannenden Berufsausgabe des Jesuskindes! Und ist es nicht wie ein Nachklang dieser Prophezeiung, wenn der Heiland beim Scheiden aus der Welt den Jüngern den umfassenden Befehl zurückläßt: „Gehet hin und lehret alle Völker?" Ueber die engen Schranken des zunächst berufenen Volkes Israel hinweg dehnt und weitet sich vor de mSeherauge Simeons ein unermeßlich großer Völkerbund, der alles, was er braucht an Frieden und Kraft, an Licht und Leben, von Jesus Christus empfangen wird. Wer die katholische Kirche in ihrem wahren Wesen kennt, der weiß, daß sie wirklich uns die Erfüllung der Worte Simeons gebracht hat, daß sie geworden ist wie ein mächtiger Dom, der seine hohen Gewölbe über alle Nationen spann und in den alle Menschen als Brüder eintreten mit demselben Credo auf den Lippen und derselben Liebe zum eucharistischen Erlöser im Herzen. Die Sehnsucht, die sich heute bei edlen, großen Seelen mächtig regt nach einem Weltreich des Geistes und der friedlichen Arbeit für das Wahre und Gute, — Gott Dank, sie braucht kein bloßer schöner Traum zu bleiben! Vollkommener kann sie nicht Wahrheit und Wirklichkeit werden als in der katholischen d. i. allgemeinen Kirche Jesu Christi. Kein Wunder also, wenn tiefer angelegte, moderne Menschen oft ein großes Heimweh spüren.

Geliebte Erzdiözesanen! Je mehr wir erkennen, wie viele Seelen heute verzehrt werden von dem Heimweh nach Frieden und Innerlichkeit, nach Wahrheit und Gnade, nach dem universalen Gottesreich des Geistes und der Liebe, desto demütiger müssen wir Gott dem Herrn danken für die ebenso unschätzbare wie unverdiente Gnade unserer Berufung zur katholischen Kirche. „Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich nicht dein gedenke, wenn ich nicht Jerusalem erachte als den Gipfel meiner Freude. So liebte der alttestamentliche Psalmsänger sein heiliges Jerusalem. Wie erst muß dann der katholische Christ das Heiligtum seiner Kirche lieben! Das aber soll unser Dank sein gegen Gott, daß wir unverbrüchliche Treue halten den Lehren und Geboten der Kirche. Treue heute besonders in der Zeit der Versuchung und Verführung, Treue auch in Not und Tod! Derer aber, die den Weg zur Kirche noch nicht gefunden oder die sich von ihr getrennt haben, laßt uns voll herzlicher Liebe in unserem Gebete gedenken, wie die Kirche für sie betet im Karfreitagsgottesdienste, daß Gott der Herr ihnen die Gnade gebe, den Irrtum abzulegen und sich zur Einheit der göttlichen Wahrheit zurückzufinden. Und durch das Beispiel eines sittenreinen, makellosen Lebens, durch aufrichtige Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft in allen Widerwärtigkeiten wollen wir es ihnen erleichtern, den Weg zu suchen und zu gehen, der mit Gottes Gnade zu der Kirche führt, die Christus der Herr auf den Felsen Petri gebaut hat.

Dazu helfe uns der Segen des Allmächtigen, † des Vaters, † des Sohnes und † des Heiligen Geistes. Amen!

Gegeben zu Köln, am Feste der Bekehrung Pauli, den 25. Januar 1921.

† Karl Joseph, Erzbischof von Köln.

Aus der Frauenwelt.

„Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte." Davon sind unsere Frauen auch heute noch die Hüterin der höchsten Volksgüter, der wahren, volkveredelnden Kultur, der völkererhebenden und volkserhaltenden Sittlichkeit. Auch am Wahltage soll die deutsche Frau Schirmerin des heiligen Herdfeuers sein, und jede Partei wirbt um die Frauen im Namen der Kultur. Auch die Sozialdemokratie wird nicht müde, mit diesen Gründen zu werben.

Noch einige Fragen seien heute unseren Frauen zu besinnlicher Ueberlegung vorgelegt:

Wie kann man eine tiefe und starke Sittlichkeit im Volke grundlegen, wenn man die positive Religion und ihre Lebenskräfte im Keime zerstört?

Wie kann man nachhaltig Jugendpflege treiben, wenn man die tiefgehende Wirkung der Familie immer mehr ausschaltet?

Wie pflegt man wahre Brudergesinnung, indem man den Klassenkampf predigt?

Wie fördert man die Volkseinheit, wenn man einen Teil des Volkes gegen den andern aufhetzt?

Spiel und Sport.

Deutsche Jugendkraft. Spielergebnisse von Sonntag, den 6. Februar. A-Klassen-Meisterschaftsspiel: St. Marien 1. Mannsch. — Eicken 99 1. Mannsch. 1:4. St. Marien 2. Mannsch. — Eicken 99 2. Mannschaft 2:0. Eicken abgebrochen.

Diplomspiele: St. Marien 1. Jug. — Elfen 1. Jug. 5:0. Elfen 2. Jug. — St. Marien 2. Jug. St. Marien trat nicht an. Holzheim 1. Jugend — Grefrath 1. Jug. 0:1. Holzheim 2. Jugend — Düsseldorf-Heerdt 2. Jugend 2:1. Kaarst 1. Jugend — Dreikönigen 1. Jug. 2:0. Kaarst abgebrochen.

Verein der Sportfreunde Neuß, e. V. Fußballt! Am Samstag spielten zuerst die Jüngsten: Die 5. Jug.-Mannschaft, die neu aufgestellt wurde, mußte der größeren Erfahrung ihres Gegners sich beugen. 4. Jugend gewann mit 3:0 Toren. Anschließend spielten 2. Jugend gegen 3. Jugend. Das Ergebnis 1:1 entsprach im allgemeinen dem Spielverlauf; die größere Durchschlagskraft der 2. Jugend wurde durch großen Eifer der 3. Jugend-Mannschaft aufgewogen. Sonntag morgen trat zunächst die 4. Altersmannschaft gegen die 1. Jugend an. Nur knapp konnte die 4. gewinnen, wobei besonders dem guten Torwart der Jugend ein Lob gebührt. Ergebnis 2:1. Das Spiel der 2. gegen die 3. Mannschaft zeitigte das überraschende Resultat eines Sieges der unteren Mannschaft, die Gensalls mit 2 Toren gegen 1 der 2. Elf die Lage meisterte. Auf beiden Seiden wurden manche hübschen Leistungen geboten — aber das Schußvermögen bedarf auch hier der systematischen Einübung!

Hockey: Der Sonntag nachmittag stand im Zeichen des Hockeysports. Das Rückspiel der 2. Mannsch. T.-V. 48 M.Gladbach — Sportfreunde 2. Mannsch. ergab einen knappen 1:0 Sieg der Gäste; Sportfreunde 2. Mannschaft leistete aber — das muß gesagt werden — bedeutend besseres als vergangene Woche in Gladbach, die Mannschaft wird sich in einigen Spielen ganz nett zusammengefunden haben.

Zum Wettspiel T.-V. Grafenberg 1. Mannschaft — Sportfreunde 1. Mannschaft 1:1 ist zu sagen, daß für ein Gesellschaftsspiel eine unnötig scharfe Note ins Spiel gebracht wurde. Es dürfte sich empfehlen, im Interesse des Sports nicht allen Leuten solche Schläger in die Hand zu drücken. Darüber muß der W. H. V. wachen! Ich möchte bei Grafenberg den Torwart und den linken Helbspieler besonders hervorheben, bei Neuß Verteidigung gut, obwohl das Tor der Gäste aus einem Mißverständnis zwischen Verteidiger und Torwart fiel, im übrigen der Torwart (2. M.) noch zu zog, verspricht aber ganz gutes. Sturm sah ich schon besser, auch Halbreihe ohne besondere Leistungen. Bei allen jedoch ist der Eifer zu loben.

Weitere Ergebnisse: Lobberich — Uerdingen 2:1. Die Ueberraschung des Tages. M. Gladbach: Rasensport gegen Union 8:2. Sportklub gegen Rheydt 1:1. Aachen: V. f. Bewegungsspiele gegen Eintracht Gladbach 2:1, Krefeld: V. f. B. gegen Alemannia Aachen 1:2. Süchteln — Rheydt-Heyden 1:2. Waldhausen — Aachen 05 1:0. Eschweiler — Haaren 2:1. Würselen — Hertha 4:0. Lürrip — Rheydt 08 7:0. Neuß: Ballspielverein 11 — Weißenberg 2 0.

Wie sieht es mit Sport- und Spielplätzen in deutschen Städten aus? Nach einer Zusammenstellung der städtischen Geschäftsstelle in Dresden waren am 30. November v. J. neunzehn städtische Sport- und Spielplätze (289 580 Quadratmeter) auf stadteigener Grundfläche und zwölf Plätze (110 770) Quadratmeter auf fremder Grundfläche vorhanden. Die Zahl der von Vereinen verwalteten Sport- und Spielplätze auf stadteigener Grundfläche betrug zehn (114 380 Quadratmeter) und der auf fremder Grundfläche fünfzehn (156 890 Quadratmeter). Tennisplätze auf stadteigener Grundfläche gab es 28 (21 000 Quadratmeter), auf fremder Grundfläche 36 (27 340 Quadratmeter). An Kinderspielplätzen waren auf stadteigener Grundfläche 40 (45 800 Quadratmeter), auf fremder Grundfläche sechs (27 600 Quadratmeter) und von Staat und Privaten unterhalten 22 Plätze (68 260 Quadratmeter) vorhanden; insgesamt also 188 Plätze = 861 220 Quadratmeter. Rodelbahnen standen auf stadteigener Grundfläche 2 = 325 Meter Länge und auf fremder Grundfläche ebenfalls 2 = 770 Meter Länge, demnach zusammen vier Bahnen = 1095 Meter Länge zur Verfügung.